
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 11 (1983)

DOI: 10.11588/fr.1983.0.51267

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

WILHELM KREUTZ

ULRICH VON HUTTEN IN DER FRANZÖSISCHEN UND ANGLOAMERIKANISCHEN LITERATUR

Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte des deutschen Humanismus und der lutherischen Reformation

In der wissenschaftlichen Diskussion um das ›deutsche‹ Reformationszeitalter zeichnet sich neuerdings eine forschungsgeschichtlich ebenso bemerkenswerte wie fruchtbare Tendenz ab: Nachdem die Auseinandersetzung mit Martin Luther und dem Umfeld ›seiner‹ Reformation lange Zeit »ein Monopol der protestantisch deutschen Gelehrtenwelt«¹ zu sein schien – und von ihrer Seite immer wieder zur quasi nationalen Aufgabe stilisiert worden war –, haben sich in den letzten Jahren verstärkt auch Wissenschaftler anderer Länder zu Wort gemeldet. Neben dem Humanismus, der schon seit längerem Gegenstand einer gesamteuropäisch orientierten und international organisierten Forschung ist, hat nun auch die Problematik des politischen, gesellschaftlichen, literarischen wie theologischen Wandlungsprozesses im Deutschland des 16. Jahrhunderts zunehmend das Augenmerk von Forschern aus Frankreich, England, den Vereinigten Staaten – sowie aus Skandinavien – auf sich gezogen. In zahlreichen Konferenzen, Tagungen und Kolloquien, die in richtungsweisenden Publikationen ihren Niederschlag fanden², wurde die nationale, z. T. sogar nationalistische Enge aufgesprengt, die allzu lange die Fragestellungen und Ergebnisse der historischen Theologie, der Geschichts- wie Literaturwissenschaft in Deutschland beeinträchtigte. Zugleich aber ist durch diese Veränderung auch der Blick deutscher Wissenschaftler für die zuvor kaum zur Kenntnis genommene oder durch nationale Ressentiments verstellte ausländische Rezeption des deutschen Reformationszeitalters geschärft worden³. Und wenngleich die vielfältigen Aktivitäten, die das Lutherjahr in beiden deutschen Staaten auslöste, das wissenschaftliche Interesse erneut auf den überragenden Stellenwert zurücklenkten, den der säkulare Wandel des 16. Jahrhunderts im historischen, kulturellen und damit nationalen (Selbst-)Bewußtsein der Deutschen einnimmt, so enthebt diese Tatsache die deutsche Forschung nicht der überfälligen Aufgabe, sich mit der ausländischen Forschung und deren historischen Grundlagen auseinanderzusetzen. Ja, erst die Analyse

1 Gerhard Philipp WOLF, *Das neuere französische Lutherbild*, Wiesbaden 1974 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Band 72), S. 1.

2 Vgl. hierzu u. a. die Publikationen der seit den 1950er Jahren stattfindenden Lutherforschungskongresse (zitiert in: Bernhard LOHSE, *Martin Luther. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk*, 2. durchgesehene Auflage, München 1982, S. 254), und der alljährlichen Kolloquien des »Centre d'Études Supérieures de la Renaissance« (vor allem: *L'Humanisme Allemand [1480–1540]. XVIII^e Colloque International de Tours*, Paris und München 1979 [Humanistische Bibliothek, Band 38]); siehe auch: *Stadtbürgertum und Adel in der Reformation: Studien zur Sozialgeschichte der Reformation in England und Deutschland = The urban classes, the nobility and the reformation*, hg. von Wolfgang J. MOMMSEN in Verbindung mit Peter ALTER und Robert W. SCRIBNER, Stuttgart 1979 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Band 5).

3 Exemplarisch zeigen dies die vom Ungeist des Nationalsozialismus geprägten Studien Hans Leubes; vgl. Hans LEUBE, *Deutschlandbild und Lutherauffassung in Frankreich*, Stuttgart und Berlin 1941, und Hans LEUBE, *Luther in politischer Sicht – Eine Einführung in die französische Lutherauffassung unserer Zeit*, in: *Protestantische Rundschau* 19 (1942), Nr. 4, S. 145–151.

der Rezeption des In- und Auslandes, die neben Unterschieden wie Gemeinsamkeiten zugleich die Entwicklung der interkulturellen Beziehungen ins Blickfeld rückt, wird hier zu neuen Ergebnissen, gerade auch in der Einschätzung des deutschen Geschichtsverständnisses, führen. Diesen Schluß legen die detaillierten Untersuchungen der forschungs- wie rezeptionsgeschichtlich orientierten Arbeiten zum Dürer- und Lutherbild im westeuropäischen Ausland sowie in Amerika nahe⁴. Ihre differenzierten Fragestellungen und Ergebnisse markieren den Weg, den es weiterzugehen gilt, um ein nach wie vor beträchtliches Desiderat auszufüllen.

Vor diesem Hintergrund kommt der Analyse der Rezeption Ulrichs von Hutten in der französischen wie angloamerikanischen Literatur besondere Bedeutung zu. Denn keine andere Persönlichkeit des Reformationszeitalters – sieht man von Luther und Dürer ab – hat in Deutschland eine so große Popularität erlangt und eine so vielfältige Breitenrezeption hervorgerufen wie der ritterliche Humanist und politische Publizist⁵. Vor allem für die nationalen Propagandisten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts gehörte er als »Aufwecker der deutschen Nation« zu jenen »großen Deutschen«, in deren Lebenswerk sich das »Schicksal der deutschen Geschichte«, das Trauma der »verspäteten Nation« ebenso wie der »Wille zur Nation«, zu offenbaren schien. Im Umkreis der seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert sich formierenden Trägergruppen eines deutschen Nationalbewußtseins – im patriotischen Pietismus der Klopstock-Epigonen⁶, in der sentimentalischen Teutomanie der Burschenschaften⁷ und im liberalen Nationalismus des Vormärz – gewann Hutten als Symbolfigur des unerfüllt gebliebenen »Traums« von deutscher Einheit und Freiheit propagandistische Aktualität. Die Forderung nach »politischer Vollendung der Reformation«, die seit den Befreiungskriegen und verstärkt nach dem Hambacher Fest laut wurde, fand in ihm, dem vermeintlich nationalen Vorkämpfer der Reformation, ihren historischen Anwalt. Diese Aktualität und Popularität erreichte schließlich im emphatischen Erfüllungspathos des wilhelminischen Kaiserreichs und im aggressiven Pangermanismus der NS-Ideologie ihren Höhepunkt. Nach den Apologeten des »neuen Reichs«, die sich seiner als »prophetischen Zeugen« von Deutschlands kultureller Überlegenheit und (welt-)historischer Sendung bemächtigten, vereinnahmte ihn die Propaganda eines germanotrophen Rassismus und zwang ihn als »Rufer und Mahner zu deutscher Art« in die »festgeschlossenen Reihen« ihres chauvinistischen Geschichtsbildes. Daneben aber spiegelt die Rezeption Huttens auch die leidvolle Geschichte der gescheiterten republikanischen Hoffnungen und blutig unterdrückten demokratischen Alternativen in Deutschland wider. Mit den Emigranten der Metternichschen Ära, die Hutten und seine Insel im Zürichsee, auf der er 1523 – selbst ein »Gescheiterter« und Flüchtender – gestorben war, zu Symbolen des anderen, des besseren Deutschland verklärten, setzte eine Entwicklung ein, an der in der Folge nahezu

4 Zum Lutherbild vgl. WOLF (wie Anm. 1) und Ulrich Michael KREMER, Die Reformation als Problem der amerikanischen Historiographie, Wiesbaden 1978 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Band 92); zur Dürerrezeption vgl. Horst VEY, Nicholas Hilliard und Albrecht Dürer, in: Heinz LADENDORF und Horst VEY (Hg.), Mouseion. Studien aus Kunst und Geschichte für Otto H. FÖRSTER, Köln 1960, S. 155–164; Michael LEVEY, Dürer and England, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 1971/72, S. 159–164; Jean RICHTER (Hg.), La Gloire de Dürer. Colloque de Nice. Actes et colloques No. 13, Paris 1974; Ulrich FINKE, Französische und englische Dürer-Rezeption im 19. Jahrhundert, Nürnberg 1976 (Renaissance Vorträge. Eine Schriftenreihe der Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg, Heft 4/5).

5 Vgl. hierzu und im folgenden Wilhelm KREUTZ, Die Deutschen und Ulrich von Hutten. Rezeption von Autor und Werk seit dem 16. Jahrhundert, München 1984 (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim, Band 8).

6 Vgl. Gerhard KAISER, Pietismus und Patriotismus im literarischen Deutschland. Ein Beitrag zum Problem der Säkularisation, 2. ergänzte Auflage, Frankfurt am Main 1973.

7 Vgl. Hans G. GERTH, Bürgerliche Intelligenz um 1800. Zur Soziologie des deutschen Frühliberalismus, mit einem Vorwort und einer ergänzenden Bibliographie, hg. von Ulrich HERMANN, Göttingen 1976 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 19).

alle aus ihrem Vaterland vertriebenen politischen Gruppierungen teilhatten. Nach den Emigranten des Vormärz und den gescheiterten Demokraten der 1848er Revolution bewahrten die vor dem Bismarckschen Sozialistengesetz Geflohenen und schließlich die Exilanten der nationalsozialistischen Ära das Andenken an den »Märtyrer der deutschen Freiheit«.

Gerade diese unterschiedliche, ja, auf den ersten Blick widersprüchliche ideologische Inanspruchnahme Huttens, die seine Rezeption mehr als einhundertfünfzig Jahre den politischen Auseinandersetzungen in Deutschland unterwarf und in sein Bild so deutlich die Spuren des deutschen »Wegs zur Großmacht« eingrub, verleiht der Analyse der ausländischen Rezeption eine besondere Qualität. Denn sie weist sowohl über das historisch-antiquarische wie wissenschaftliche Interesse der ausländischen Rezipienten als auch über den spezifischen intellektuellen bzw. ideologischen Kontext ihrer jeweiligen Heimatländer hinaus und rückt die Einzelzeugnisse der Rezeption immer wieder in einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Janusköpfigkeit der deutschen Entwicklung. Auf diese Weise gewinnt die Frage, welcher der beiden Rezeptionsstränge und damit welche der deutschen Traditionen in den einzelnen Ländern wahr- bzw. aufgenommen wurde, für diese Untersuchung eine zusätzliche Bedeutung: sie läßt, im Spiegel der Rezeption Ulrichs von Hutten, den allgemeinen Charakter des jeweiligen Deutschlandbildes und die spezifischen Bedingungen des interkulturellen Austauschs aufscheinen.

Dies gilt in ähnlicher Weise für die zeitgenössische Wirkung und das literarische Nachleben Huttens vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, denn auch in diesem Zeitraum war seine Rezeption keineswegs homogen. Aber im Gegensatz zum 19. und 20. Jahrhundert entsprangen die Widersprüche dieser Epoche nicht politischen Unterschieden, sondern sie waren vielmehr Ausdruck der konfessionellen Spaltung jener Jahrhunderte und der ambivalenten Tradierung des humanistischen Erbes im reformatorischen wie gegenreformatorischen Bewußtsein. Gerade da in Huttens Leben wie Werk sowohl der vorreformatorische literarische Humanismus als auch die reformatorische Bewegung Deutschlands ihren Niederschlag fanden und in seinem Bild sich humanistische und antirömische Züge vermischten, konnten in seiner Rezeption – wie die deutsche Entwicklung nachdrücklich unterstreicht – die unterschiedliche Aufnahme des Humanismus wie der Reformation eine besondere Verbindung eingehen. Die dort in der Verehrung des neulateinischen poeta laureatus auf der einen und der Geringschätzung des politischen Publizisten auf der anderen Seite faßbare Ambivalenz seines Bildes, tritt in Frankreich und England – wenngleich in modifizierter Weise – noch deutlicher hervor.

Die französische Huttenrezeption des Ancien Régime

So ist die französische Rezeption des 16. Jahrhunderts gerade dadurch gekennzeichnet, daß zwar Huttens literarisch-humanistische Werke der Jahre vor 1519 in zahlreichen Nachdrucken publiziert wurden, sich von seinen politisch-reformatorischen, vor allem deutschen Schriften aber nur vereinzelte Spuren finden lassen⁸. Auf diese Besonderheit hat erstmals Will Groybuin Moore in seiner 1930 veröffentlichten Dissertation, »La réforme allemande et la littérature française«⁹, aufmerksam gemacht:

8 Die Untersuchung stützt sich im wesentlichen auf Nachdrucke Huttenscher Werke; daß darüber hinaus auch dem die Landesgrenzen übergreifenden Buch->Handel der Zeit eine nicht von der Hand zu weisende Bedeutung bei der Rezeption – nicht nur des Huttenschen Œuvres – zukam, ist dem Verfasser bewußt; aber in diesem Bereich lassen sich (zur Zeit) keine Angaben über Umfang und Auswirkungen machen.

9 Will Groybuin MOORE, *La réforme allemande et la littérature française. Recherches sur la notoriété de Luther en France*, Strasbourg 1930 (Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg. Fascicule 52).

»Le poète farouchement nationaliste de la strophe ›Ich hab's gewagt‹ ne fait aucune apparition dans ce relevé, et la faveur dont jouissaient les Dialogues allait au satirique latin plutôt qu'à l'écrivain allemand«¹⁰.

Diese Aussage ist mittlerweile durch die umfangreichen bibliographisch-typographischen Forschungen Josef Benzings¹¹ ebenso bestätigt und präzisiert worden wie durch die kenntnisreichen Ausführungen Pierre Aquilons¹², so daß sich die eigenartig selektive Aufnahme des Huttenschen Œuvres in Frankreich nun noch klarer abzeichnet.

Auf der einen Seite findet sich neben einem Nachdruck der »Invectivae«, den Pierre Vidoue 1521 für den in Paris tätigen Baseler Verleger Konrad Resch herstellte¹³, und einer Ausgabe der »Dialogi«, die 1520 in der berühmten Offizin des Robert Estienne entstand¹⁴, nur noch der Hinweis auf eine Übersetzung des Dialogs »Vadiscus sive Trias Romana«¹⁵. Der Übersetzer war Louis de Berquin, der durch seine zahlreichen anderen Übertragungen Lutherischer wie Melanchthonscher Werke zu den frühen Multiplikatoren der Reformation in Frankreich gehörte. Seine französische Fassung des Huttenschen Dialogs wurde jedoch 1523 bei seiner ersten Verhaftung – Berquin starb 1529 als »Märtyrer« der neuen Glaubensbewegung auf dem Scheiterhaufen – konfisziert und erschien niemals im Druck¹⁶.

Im Gegensatz zu dieser schmalen – gerade auch von seiten der staatlichen wie kirchlichen Obrigkeit unterdrückten¹⁷ – Rezeption des antirömischen Publizisten Hutten fand auf der anderen Seite der lateinische poeta laureatus und humanistische Schriftsteller in Frankreich breitere Beachtung. Wenngleich seine Werke auch nicht annähernd an den publizistischen Erfolg des »Narrenschiffs« von Sebastian Brant herankamen¹⁸, so gewannen auch sie – vor allem durch den großen Einfluß, den oberrheinische Drucker aus Straßburg und Basel auf den französischen Buchmarkt des frühen 16. Jahrhunderts ausübten – eine weite Verbreitung. Lucien Febvre und Henri-Jean Martin haben auf diese überragende Bedeutung, besonders der Basler Drucker, die im Écu de Bâle sichtbaren Ausdruck fand, hingewiesen und betont, daß sie wesentlich dazu beitrugen, die Voraussetzungen für die Aufnahme des deutschen Humanismus

10 Ibid. S. 223.

11 Josef BENZING, Ulrich von Hutten und seine Drucker. Eine Bibliographie der Schriften Huttens im 16. Jahrhundert. Mit Beiträgen von Heinrich GRIMM, Wiesbaden 1956 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Band 6).

12 Pierre AQUILON, La réception de l'humanisme allemand à Paris à travers la production imprimée: 1480–1540, in: L'Humanisme Allemand, XVIIIe Colloque International de Tours, Paris und München 1979 (Humanistische Bibliothek, Band 38), S. 45–79.

13 Vgl. BENZING (wie Anm. 11), n° 173, S. 99; zu Pierre Vidoue und Konrad Resch vgl. Philippe RENOUEAU, Répertoire des imprimeurs parisiens. Libraires, fondeurs de caractères et correcteurs d'imprimerie depuis l'introduction de l'Imprimerie à Paris (1470) jusqu'à la fin du seizième siècle avec un plan de Paris sous Henri II par O. TRUSCHET et G. HOYAU. Avertissement, table des enseignes et adresses, liste chronologique par Jeanne VEYRIN-FORRER et Brigitte MOREAU, Paris 1965, S. 368, 428 f.

14 Vgl. MOORE (wie Anm. 9), S. 223, und Bibliographie 1, n° 65, S. 482; die Ausgabe fehlt in der ansonsten vorbildlichen Bibliographie Benzings. Da dieser aber die unveröffentlichten Untersuchungen Philippe Renouards, vor allem dessen bislang in zwei ersten Bänden postum herausgegebenes »Inventaire chronologique des éditions parisiennes du XVI^e siècle«, auf das Moore seine Angabe stützt, nicht bearbeitet hat, ist diese Lücke erklärlich. Zu Robert Estienne vgl. Elizabeth ARMSTRONG, Robert Estienne. Royal Printer, Cambridge 1954, und RENOUEAU (wie Anm. 13), S. 141 f.

15 Vgl. MOORE (wie Anm. 9), S. 102 ff.; Berquin übersetzte u. a. auch den pseudo-huttenschen Dialog »Paradisus Julii«, der ebenfalls 1523 konfisziert wurde.

16 Ibid. S. 103; vgl. auch WOLF (wie Anm. 1), S. 11 ff.

17 Zu den Verboten, Drohungen und Maßnahmen der Sorbonne und des Parlaments von Paris (unter Duprat, dem eifernden Kanzler des Königs) vgl. u. a. WOLF (wie Anm. 1), S. 11 ff., und MOORE (wie Anm. 9), S. 102 ff.

18 Dorothy O'CONNOR, Sébastien Brant en France au XVI^e siècle, in: Revue de littérature comparée (1928), S. 309–317.

und der Reformation in Frankreich zu schaffen¹⁹. In diesem Zusammenhang kommt der Tatsache, daß neben der schon erwähnten Ausgabe der »Invectivae« 1519 zwei weitere Huttendrucke, eine Neuauflage des Dialogs »Aula«²⁰ und eine Ausgabe des »De Guaiaci medicina et morbo gallico«²¹, aus der Zusammenarbeit Pierre Vidoues mit Konrad Resch hervorgingen, exemplarische Bedeutung zu. Denn neben den allgemeinen, für den gesamten deutschen Humanismus symptomatischen Rezeptionsbedingungen lassen sie zugleich auch den Stellenwert, der dem lateinischen Frühwerk in der zeitgenössischen Wirkungsgeschichte Huttens zukam, hervortreten. Dieser wird durch einen weiteren, ebenfalls 1519 publizierten Nachdruck seiner Hofkritik²² und eine schon 1518 erschienene Ausgabe des »Nemo«²³ ergänzt. Rechnet man hinzu, daß daneben auch die »Epistolae obscurorum virorum«, an deren Entstehen Hutten ja großen Anteil hatte, in Frankreich auf eine nicht unbedeutende Resonanz stießen²⁴, so nimmt das Bild des erfolgreichen Humanisten allmählich Kontur an. Eine Ausnahmestellung kommt dabei der Schrift über die Syphilis und die vermeintlich erfolgreiche Guajakholztherapie zu. Nachdem diese ebenso medizinisch-gelehrte wie historisch-spekulative Abhandlung 1519 schon in Deutschland einen zeitgenössischen Übersetzer gefunden hatte, wurde sie im folgenden Jahr auch ins Französische übertragen. Und wie hier der Straßburger Humanist und Theologe Thomas Murner, der in den 1520er Jahren zu einem der entschiedensten publizistischen Gegner Luthers avancierte, gehörte dort der Pariser Philologe Jean Cheradame, der die erste Professur für Griechisch am »Collège Royal« – dem späteren »Collège de France« – innehatte, zu den bedeutendsten Gelehrten jener Epoche²⁵. Sein »Guaiacum. (L)Experience et approbation Vlrich de Hutten notable Cheualier. Touchant la medicine du boys dict Guaiacum. Pour circōuenir et dechasser la maladie indeuement appelee françoise. Aincois par gens de meilleur iugemēt est dicte: appelee la maladie de Naples...«, dessen Titel ein beredtes Zeugnis für die frühen nationalen Unterschiede in der lokalen Zuweisung der Herkunft der Krankheit ist, erschien noch im gleichen Jahr in drei verschiedenen Ausgaben²⁶ und wurde 1530 erneut aufgelegt²⁷. Daß gerade diese, für Huttens literarisch-publizistisches Schaffen nicht gerade typische Schrift, sein Bild in Frankreich so nachhaltig bestimmte, rundet den selektiven Charakter seiner zeitgenössischen Rezeption ab²⁸.

Diese Tendenz kam nach Huttens Tod noch deutlicher zum Ausdruck: die Schriften der Jahre 1519 bis 1523 traten nun vollständig zurück und das literarische Nachleben wurde ausschließlich vom neulateinischen Frühwerk geprägt. Noch stärker als in der postumen

19 Lucien FEBVRE und Henri-Jean MARTIN, *L'apparition du livre*, Paris 1958 (2. Auflage 1971); vgl. auch François RITTER, *Histoire de l'imprimerie alsacienne aux XV^e et XVI^e siècles*. Préface de Georges COLLON, Strasbourg 1955 (Publications de l'Institut des Hautes Etudes Alsaciennes, T. XIV).

20 Vgl. BENZING (wie Anm. 11), n° 76, S. 51.

21 Ibid. n° 104, S. 66.

22 Ibid. n° 77, S. 51; den Widmungsbrief Jean Tixiers, Professor am Collège de Navarre an Louis de Genève, »sacristain du chapitre cathédral de Tarentaise«, hat Pierre Aquilon in französischer Übersetzung abgedruckt; vgl. AQUILON (wie Anm. 12), S. 51 ff.

23 Ibid. n° 66, S. 46 ff.

24 Vgl. MOORE (wie Anm. 9), S. 223; vgl. auch Aloys BÖMER, Ein unbekannter Frühdruck der *Epistolae obscurorum virorum*, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 32 (1915), S. 266 ff.

25 Zu Jean Cheradame vgl. RENOARD (wie Anm. 13), S. 79 f.

26 Vgl. BENZING (wie Anm. 11), n° 112, n° 113 und n° 114, S. 68 f.

27 Ibid. n° 115, S. 70.

28 Diesen Charakter unterstreichen auch die zeitgenössischen Huttendrucke im übrigen Europa; sie galten ebenfalls allein dem poetischen Œuvre des Humanisten. So erschien der »Nemo« im Oktober 1518 bei Theodoricus Martinus in Löwen (vgl. BENZING, n° 67, S. 48) und der Dialog »Aula« 1520 in Bologna (ibid. n° 78, S. 52) sowie 1521 in Mailand (ibid. n° 79, S. 52); das »Erste Fieber« und der Dialog »Phalarismus« wurden 1519 in einer Ausgabe des Michiel Hillen van Hoochstraten in Antwerpen gedruckt (ibid. n° 97, S. 62), und schließlich erschienen die »Dialogi« 1521 in Mailand (ibid. n° 124, S. 75).

deutschen Rezeption übertraf dabei in Frankreich die Huttensche Grammatik die Wirkung der anderen Werke und hier wie dort reüssierte der literarische Humanist nun als Schulautor und ›klassischer Philologe‹. So erschienen allein bei Robert Estienne in den Jahren 1526 bis 1538 sieben Ausgaben seines »De arte versificandi«²⁹, und 1541 sowie 1543 folgten zwei weitere bei Chrestien Wechel³⁰ und Jean Loys³¹. Daneben wurde die mit einem Kommentar Robert Duvals versehene Fassung der Grammatik zwischen 1530 und 1560 in nicht weniger als zehn Ausgaben verbreitet³². Abgerundet wird dieser ›schulische‹ Rezeptionsstrang durch die drei Ausgaben der »Flosculi ex Sallustio«, die in den Jahren 1530 bis 1543 von Simon Colines publiziert wurden³³. Diese, von Hutten als bloße Arbeitshilfe konzipierten und nicht zur Veröffentlichung bestimmten Phrasensammlungen unterstreichen, daß aus dem literarischen Humanismus der Jahrhundertwende ein schulisch gebundener geworden war und daß das damit gewachsene Bedürfnis nach pädagogisch-didaktisch verwendbaren ›Unterrichtsmitteln‹ gerade auch Hutten zugute kam. Zudem läßt die in der deutschen Lateinschule Melanchthonscher Prägung wie im katholisch bestimmten französischen Schulwesen in gleicher Weise faßbare Rezeption des Neulateiners Hutten erkennen, welcher geringen Einfluß die konfessionelle Spaltung auf sein literarisches Nachleben hatte. Dies bestätigen auch die beiden französischen Übersetzungen der frühen Dialoge »Nemo« und »Aula«. Wie schon in der zeitgenössischen Wirkungsgeschichte und parallel zur postumen Rezeption in Deutschland erweisen sie sich auch in Frankreich als die literarisch einflußreichsten Werke Huttens. So wurde um 1550 in der Lyoner Offizin des Macé Bonhomme eine Bearbeitung des »Niemand«, »Les grands et merveilleux Faits de Nemo«³⁴, gedruckt, und 1585 erschien, im Gefolge der breiten literarischen Auseinandersetzung um das Hofleben in ganz Europa³⁵, eine Übertragung einer Hofkritik, »Le Misaule ou Haineux de Court, Lequel par un Dialogisme et confabulation fort agreable et plaisante, demonstre la Court des Princes: ...«³⁶. Ihr Übersetzer war der 1546 geborene Gabriel Chappuys de Tours, der Huttens Hofkritik zusammen mit einem eigenen »Misaulus« publizierte. Neben Chappuys, der sich vor allem durch zahlreiche Übertragungen aus dem Italienischen wie dem Spanischen eine nicht unbedeutende Reputation unter den Gelehrten des ausgehenden 16. Jahrhunderts erworben hatte, wurden aber auch andere Intellektuelle von Huttens Dialog beeinflusst. Seine »Spuren« finden sich in den »Deux Dialogues du Nouveau Langage François Italianizé« des bedeutenden Schriftstellers Henri Estienne³⁷ ebenso wie in Amadis Jamyns »De Courtisans«³⁸. Nicht zuletzt unterstreicht die breite europäische Wirkungsgeschichte der italienischen Fassung, die der Übersetzer Ludovico Domenichi – allerdings ohne den Autor seiner Quelle zu

29 Ibid. n° 16, n° 17, n° 17a, n° 19, n° 20, n° 21 und n° 21a, S. 27ff.

30 Ibid. n° 24, S. 29.

31 Ibid. n° 25a, S. 30.

32 Ibid. n° 28, n° 29, n° 30, n° 31, n° 32, n° 33, n° 33a, n° 34, n° 35, n° 36, S. 30ff.

33 Ibid. n° 199, n° 201, n° 202, S. 113f.

34 Ibid. n° 71, S. 49.

35 Vgl. Helmuth KIESEL, *Bei Hof, bei Höll. Untersuchungen zur literarischen Hofkritik von Sebastian Brant bis Friedrich Schiller*, Tübingen 1979 (Studien zur deutschen Literatur, Band 60); Claus UHLIG, *Hofkritik im England des Mittelalters und der Renaissance. Studien zu einem Gemeinplatz der europäischen Moralistik*, Berlin und New York 1973 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. Neue Folge, Band 56); Pauline M. SMITH, *The Anti-Courtier Trend in Sixteenth Century French Literature*, Genève 1966.

36 Gabriel CHAPPUYS DE TOURS, *Le Misaule ou Haineux de Court, Lequel par un Dialogisme et confabulation fort agreable et plaisante, demonstre la Court des Princes: Avec la maniere, coustumes et moeurs, des Courtisans Alemands prinses de la Court d'Ulrich Hutene, traduite à la fin, par l'auteur du Misaule*, Paris 1585; auch diese Ausgabe fehlt in der Bibliographie Benzings; sie ist aber sowohl durch MOORE (wie Anm. 9, S. 323) als auch durch SMITH (wie Anm. 35, S. 167) eindeutig belegt.

37 Vgl. SMITH (wie Anm. 35), S. 167, 206–216.

38 Ibid. S. 168.

kennen – in seine »Dialogi della Corti« aufnahm³⁹, welcher entscheidenden Anteil die Hofkritik Hutten an seinem Ruhm als Lukianischem Humanisten in Frankreich – und in Italien – hatte.

Ein weiteres, wenn auch isoliert bleibendes Indiz für die kontinuierliche Rezeption des Humanisten Hutten unter konfessionellen Vorzeichen findet sich in den »Icones« des berühmten calvinistischen Theologen Theodor Beza⁴⁰, die 1580–1581 als Nachfolgeunternehmen zu den »Elogia« des Paolo Giovo in Genf erschienen und versuchten, an den großen Verkaufserfolg anzuknüpfen, den der Baseler Verleger Peter Perna seit 1571 mit seiner Neuausgabe dieser klassisch-humanistischen Ikonographie erzielte⁴¹. Wie schnell dieses Werk Bezas, das die europäische Gesamtbewegung der reformatorischen Erneuerung darstellen wollte, vorangetrieben wurde, beweist die Tatsache, daß bei vielen Artikeln die Holzschnitte, die ja gerade den innovatorischen Reiz dieser Prosopographien ausmachten, fehlten. So blieb auch der Beitrag zu Ulrich von Hutten, in dem dieser in überschwenglichen Worten als bedeutender Schriftsteller abgefeiert wurde, ohne Porträt⁴². Bemerkenswert aber ist, daß Bezas Darstellung dem Huttenbild nahekam, das kurze Zeit später Nicolaus Reusner in seinen »Icones virorum litteris illustrium« auf der Grundlage der poetischen Huttenverehrung der protestantisch-deutschen Dichter-Lehrer entwickelte⁴³, eine Tatsache, die erneut die Geschlossenheit des neuhumanistischen Huttenbildes jenseits aller konfessionellen und nationalen Unterschiede unter Beweis stellt.

Doch in der Beurteilungsgeschichte des Humanisten Hutten und in der Veröffentlichungsgeschichte seines Œuvres läßt sich nur eine Seite der französischen Rezeption fassen. Die andere wird markiert durch die vielfältigen reformationsgeschichtlichen Werke, die seit dem 16. Jahrhundert in Frankreich, dem ja in der gegenreformatorischen Bewegung Europas eine intellektuelle Schlüsselposition zufiel, verlegt wurden. Ihr Ausgangs- und ständiger Bezugspunkt waren die »Kommentare« des Cochläus, die 1565 in zweiter Auflage in Paris erschienen⁴⁴. Adolf Herte hat in seinen umfangreichen Studien zum katholischen Lutherbild den dominierenden Einfluß, den dieses Werk auf die gesamte Reformationshistoriographie des europäischen Katholizismus bis ins 20. Jahrhundert ausübte, nachgewiesen⁴⁵. Und wiewohl Hutten in den Darstellungen der Nachfolger des Cochläus nicht mehr jenen Stellenwert einnahm, den ihm dieser zugewiesen hatte, so kam ihm dennoch in der katholischen Reformationsdeutung bis zum Zweiten Weltkrieg eine entscheidende Rolle zu. Gerade weil man die politischen und

39 Ibid. S. 25, Anm. 1, und S. 31.

40 Theodor BEZA, *Icones, id est verae imagines virorum doctrina simul et pietate illustrium*, . . . , Genf 1580.

41 (Paolo Giovo), *Elogia virorum litteris illustrium*, Basel 1577; zum Verkaufserfolg vgl. Andreas FLITNER, *Erasmus im Urteil seiner Nachwelt. Das literarische Erasmus-Bild von Beatus Rhenanus bis zu Jean LeClerc*, Tübingen 1952, S. 59 ff.

42 »VLRICHVS HVTTENVVS, GERMANVS, FRANCO. VLRICHVM Huttenum generis nobilitatem, gentilitio cognomēto, & virtute quoque militari testatam, animi vigor insignis magis etiam nobilitavit, quum ad eruditionem non parvam, acumen quoque & festivum in primis ingenium ad poeticum natum, (sicut variis carminibus & aliquot etiam lepidissimis dialogis declaravit) adiunxisset, easque dotes ad verae pietatis propugnationē contulisset, acrior tamen, & mordacior, vt multo solidiorem ac viaciorem gloriam merito fuerit adepturus, nisi mors illum intempestiva, annum videlicet aetatis tricesimum quintum agentē, priusquam illa ingenii vehementia maturesceret, e viuis sustulisset.« – Alle Artikel ohne Porträt, so auch der über Hutten, fehlen in der englischen Ausgabe von C. G. McCrie, *Beza's »Icones«*. *Contemporary Portraits of Reformers of Religion and Letters. Being Facsimile Reproductions of the Portraits in Beza's »Icones«* (1580) and in Goulard's Edition (1581), London 1906.

43 Nicolaus REUSNER, *Icones virorum litteris illustrium cura et impensis*, Strasbourg 1587, und Nicolaus REUSNER, *Contrafacturbuch*, Strasbourg 1587.

44 Johannes COCHLAEUS, *Commentaria de actis et scriptis Martini Lutheri*, . . . , 2. Auflage, Paris 1565 (1. Auflage, Mainz 1549).

45 Adolf HERTE, *Das katholische Lutherbild im Bann der Luther-Kommentare des Cochlæus*, 3 Bde., Münster 1943.

moralischen ›Verfehlungen‹ Huttens auf das Schuldkonto Luthers buchen wollte, stellte man den »gefährlichen«, ebenso »moralisch verdorbenen« wie »revolutionären« Charakter des Ritters heraus. Von Anfang an wurde dem Humanisten und politischen Publizisten eine Vorrangstellung unter den Anhängern des Wittenberger Reformators eingeräumt; vor allem sein Dialog »Trias Romana« avancierte in der Sicht der katholischen Reformationshistoriker zu einem der für Luther entscheidenden, ihn maßgeblich beeinflussenden Werke. Im Mittelpunkt der Ausführungen aber standen – neben dem Reichsritteraufstand – der Wormser Reichstag und dessen Begleitumstände, die auch von Florimund de Raemond in seiner »L’histoire de la naissance, progresz et decadence de l’hérésie de ce siècle« in nahezu wörtlicher Übernahme der Cochläischen Formulierungen wiedergegeben wurden:

»... / daß / als lang der Keyser sich zu Wormbs befandt / und Luter allda gegenwertig war / man sonderbare Brieff an allen Creutzgassen anschlug / in dern etliche mit grossen Buchstaben geschriben stundt der spruch Salomons: Wehe dem Landt / dessen König ein Kind ist. In etlichen andern war geschriben der Bundschuch: welches wort so vil bedeutet / als ein gemeine Liga oder Verbündtnuß / alles mit Krieg / Feur / vnnd Schwert zuverzehren: In etlichen andern waren geschriben CCCC vil Teutsche Herrn unnd Edelleut verkündeten den Krieg / vil andere suchten / und befanden sich allbereit in der Rüstung nahent bey Wormbs«⁴⁶.

Gerade diese Betonung der aufrührerischen Propaganda und der ständigen Kriegsandrohung, die auf die Aktionen der Jahre 1523 und 1525 vorausweisen, läßt den funktionalen Bezugsrahmen des katholischen Huttenbildes deutlich werden: Reformation, Ritteraufstand und Bauernkrieg erscheinen in dem folgerichtigen Zusammenhang einer sich ständig steigernden, immer breitere Volksschichten ergreifenden »Revolutionsbewegung«. Einen besonderen Stellenwert nehmen in diesem Zusammenhang die Ausführungen Ludwig Maimbourgs ein, der mit seiner »Histoire du Luthéranisme« aus dem Jahr 1680 erneut die Cochläische Tradition fortschrieb: »Ils avoient à leur teste Ulric de Hutten, homme hardi, agréable, de bel esprit, écrivant poliment en prose et en vers, en sa langue naturelle et en latin, plus ennemi du Pape encore que Luther, duquel il estoit le panegyriste éternel, et qui par ses écrits et par ses discours seditieux animoit pour luy, tout le monde contre Rome, dont il exageroit sans cesse les desordres«⁴⁷.

Entscheidender aber als die geringe Variierung des Cochläischen Urteils – mittlerweile war aus Hutten ein »noch größerer Feind« des Papsttums als Luther selbst geworden – ist, daß Maimbourgs Ausführungen zur Grundlage für eine Gegendarstellung Veit Ludwigs von Seckendorf wurden. Dessen »Historia Lutheranismi«, die 1692 in Frankfurt erschien⁴⁸, setzte die seit Sleidan erkennbare Zurückweisung des reformatorischen Mitstreiters Hutten nicht nur fort, sondern verschärfte die moralische Verurteilung des politischen Aufrührers noch einmal. Unter den Vorzeichen des protestantischen Pietismus begannen sich die konfessionellen Huttenbilder einander anzunähern⁴⁹.

Daß jenes katholische Huttenbild aber auch Eingang in die säkularisierte, frühaufklärerische Tradition Frankreichs fand, lassen die Huttenartikel in Pierre Bayles, Jacques-George Chauffepiés als auch Jean Pierre Nicérons Lexika erkennen. Vor allem in Nicérons »Mémoires pour servir à L’histoire des hommes illustres dans la république des lettres« fand Hutten als »dreister, verwegener, hochmütiger, ungestümer, grausamer« und gefährlicher Revolutionär, der jederzeit bereit gewesen sei, alles »mit Feuer und Schwert zu verwüsten«, Aufnahme und weite

46 Florimund DE RAEMON, L’histoire de la naissance, progresz et decadence de l’hérésie de ce siècle, Paris 1605; zitiert nach der zeitgenössischen Übersetzung des Ägidius ALBERTINUS, München 1614, S. 124.

47 Louis MAIMBOURG, Histoire du Luthéranisme, Paris 1680, Bd. 1, S. 53.

48 Veit Ludwig VON SECKENDORF, Historia Lutheranismi. Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismi sive de reformatione religionis D. Martini Lutheri..., Frankfurt 1692.

49 Vgl. hierzu auch das kritische Huttenbild, in: Gottfried ARNOLD, Unparteyische Kirchen- und Ketzerhistorie, von Anfang des Neuen Testaments biß auff das Jahr Christi 1688, 2. Auflage, Frankfurt 1729.

Verbreitung⁵⁰. Dieses Urteil fiel Niceron insofern leicht, als er sich dabei als katholischer Autor die Argumentation protestantisch-pietistischer Verfasser zu eigen machen konnte. Zum erstenmal in der Huttenrezeption wurden hier aber auch seine schriftstellerischen Fähigkeiten in Zweifel gezogen und vom Standpunkt einer aufklärerischen Regelästhetik abgeurteilt:

»Es wurde ihm sehr leicht, Bücher zu schreiben, so wol in gebundener als ungebundener Schreibart, wie die grosse Menge seiner Schriften erweist, die er in der kurzen Zeit seines Lebens verfertigt hat. . . . Allein man kan mit mehrerem Grunde sagen, daß es ihm weder in der einen noch andern Schreibart gelungen, ob er gleich bey der ungebundenen in dem Stück einen besonderen Vortheil gehabt, daß er nicht wider die Regeln des Sylbenmaasses anstossen können, welches er in seinen Versen häufig gethan. Daher hat er nach aller Billigkeit den Namen eines Dichters niemals angenommen, . . . «⁵¹.

Darüber hinaus jedoch verdeutlicht der umfang- und faktenreiche Artikel die intellektuelle Annäherung der sich im Zeichen der Aufklärung formierenden gelehrten Öffentlichkeit Europas. Denn so stark auch Nicerons Huttenartikel im einzelnen von negativen Urteilen katholischer Interpreten durchzogen sein mag, so dominierend ist insgesamt der Einfluß der für das Huttenbild des 18. und frühen 19. Jahrhunderts grundlegenden Monographie des Wolfenbütteler Bibliothekars Jacob Burckhard. Gerade in seinen drei Bänden wurde die Hutteninterpretation erstmals aus dem engen »Bannkreis« der Reformationshistoriographie »befreit« und Hutten als ritterlich-humanistischem Vorläufer des Wittenberger Mönchs, als »aurorae lucifer« des Reformationszeitalters, eine eigenständige historische Rolle zugewiesen⁵². Beredtes Zeugnis für die Übernahme des von Burckhard entscheidend verbesserten Wissens um Hutten ist die detaillierte und ausführlich kommentierte Bibliographie Nicerons, die Huttens Œuvre nahezu vollständig dokumentiert.

Dies gilt in gleichem, vielleicht noch stärkerem Maße für den Huttenartikel in Bayles »Dictionnaire historique et critique«⁵³ und für den Beitrag zu Chauffepiés Nachfolgeunternehmen⁵⁴. Auch hier sind gewisse moralische Untertöne unüberhörbar:

»C'était un petit homme, d'un tempérament faible et maladif, mais d'un grand courage; et un peu trop emporté«⁵⁵.

Insgesamt aber fügen sich beide Artikel nahtlos in die Interpretationslinie des durch Burckhard entscheidend veränderten Huttenbildes ein. Sie unterstreichen, daß Hutten durchaus nicht »vergessen« war und ihm im lexikalisch-polyhistorischen Wissen des 18. Jahrhunderts ein nicht zu unterschätzender Platz zukam. Hutten gehörte – und dies kann mit Nachdruck festgehalten werden – auch in Frankreich zum Bildungsgut der gelehrten Öffentlichkeit jener Epoche.

Die englische Huttenrezeption bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts

Im Gegensatz zu dieser kontinuierlichen und in ihrer Urteilsbildung sich deutlich herauskristallisierenden französischen Rezeption fanden Huttens Person und Werk in England nur eine geringe, insgesamt punktuell bleibende Beachtung. So läßt sich – legt man wiederum die

50 Jean Pierre NICERON, *Mémoires pour servir à L'histoire des hommes illustres dans la république des lettres* . . . , Band 15, Paris 1727–1748.

51 Ibid., zitiert nach der deutschen Übertragung von Siegmund BAUMGARTEN, *Nachrichten von den Begebenheiten berühmter Gelehrten*, Band 11, Halle 1754, S. 296 f.

52 Vgl. Jacob BURCKHARD, *De Ulrici de Hutten fatis ac meritis commentarius*, 3 Bde., Wolfenbüttel 1717–1723.

53 Ulric de Hutten, in: Pierre BAYLE, *Dictionnaire historique et critique*, Band 8, Genf 1968 (Nachdruck der Ausgabe Paris 1820–1824), S. 307 ff.

54 Ulric de Hutten, in: Jacques-Georges CHAUFFEPIÉ, *Nouveau Dictionnaire historique et critique, pour servir de supplément ou de continuation au Dictionnaire historique et critique de M. Pierre Bayle*, Band 2, Amsterdam 1750, S. 222 ff.

55 BAYLE (wie Anm. 53), S. 309.

Veröffentlichungsgeschichte seines *Œuvres* zugrunde – weder eine zeitgenössische noch postume Wirkung des neulateinischen poeta laureatus auf der Insel ausmachen. Und dies obwohl der Humanist Hutten zumindest im engeren Umkreis um Erasmus von Rotterdam bekannt war. Dafür spricht nicht nur die im Stile der humanistischen »honorificae mentiones« abgefaßte Erwähnung Huttens, die ihm Erasmus in den Annotationen zu seiner Ausgabe des Neuen Testaments zuteil werden ließ⁵⁶, sondern auch der berühmte Brief des Rotterdamer Gelehrten an seinen deutschen Verehrer, der die erste – bis heute viel beachtete – Biographie des Thomas Morus beinhaltet⁵⁷. Daß darüber hinaus zumindest die »Epistolae obscurorum virorum«, obgleich sie in England nicht nachgedruckt wurden, bekannt waren und unter den englischen Erasmianern diskutiert wurden, bezeugen verschiedene briefliche Äußerungen des Thomas Morus⁵⁸ ebenso wie der von James Kelsey McConica belegte Kauf zweier Exemplare der »Dunkelmännerbriefe« durch die Universität Oxford⁵⁹. Aber diese insgesamt nur wenig ins Gewicht fallenden Indizien unterstreichen – gerade im Vergleich mit Frankreich und den anderen europäischen Ländern⁶⁰ – die Sonderstellung Englands und lassen die spezifische Wirkungsgeschichte des kontinentalen Humanismus auf der britischen Insel hervortreten.

Einerseits verweisen die wenigen Zeugnisse immer wieder auf die überragende multiplikatorische Bedeutung, die Erasmus von Rotterdam zukam. Vor allem seine – gemeinsam mit Thomas Morus verfaßten – Lukianübertragungen gewinnen in diesem Zusammenhang an Bedeutung. Sie unterschieden sich deutlich von der Aktualisierung des griechischen Vorbilds durch Hutten und verhinderten somit wohl in England die Aufnahme der Huttenschen Dialoge, die im übrigen Europa den literarischen Ruhm des Humanisten begründeten⁶¹. Andererseits bestätigt die Nichtbeachtung Huttens – wenn auch nur ex negativo – die Grundlinien des englischen Deutschlandbildes des 16. Jahrhunderts, die Charles Harold Herford⁶² und Paul Meissner⁶³ herausgearbeitet haben. Gerade sie haben gezeigt, daß Deutschland schon in diesem Jahrhundert für die britischen Intellektuellen zum Land des (literarischen) »Grobianismus« geworden war; eine Tatsache, die sich in der breiten Rezeption

56 Vgl. Werner KAEGI, Hutten und Erasmus. Ihre Freundschaft und ihr Streit, in: Historische Vierteljahrsschrift 22 (1924/25), S. 209f.

57 Ibid. S. 218; der Brief ist abgedruckt in: Eduard BÖCKING (Hg.), Ulrichi Hutteni. Equitis Germani Opera quae reperiri potuerunt omnia, Band 1, S. 278ff.; siehe auch P. S. ALLEN (Hg.), Desiderius Erasmus, Opus epistolarum, denuo recognitum et auctum, 11 Bde., Oxford 1906–1947, n° 999.

58 Vgl. Brief des Thomas Morus an Erasmus von Rotterdam vom 31. 10. 1516, in: BÖCKING (wie Anm. 57), Band 1, S. 129f.; eine englische Übersetzung dieses Briefes in: Francis Griffin STOKES (Hg.), Epistolae obscurorum virorum: The Latin Text with an English rendering, Notes, and an historical introduction, London 1925, S. XLIX.

59 James Kelsey McCONICA, English humanists and reformation politics under Henry VIII and Edward VI, Oxford 1965, S. 89.

60 Vgl. Anm. 28.

61 Zur überragenden Bedeutung des Erasmus von Rotterdam für England und den Kontinent vgl. u. a. McCONICA (wie Anm. 59); Helmuth EXNER, Der Einfluß des Erasmus auf die englische Bildungsidee, Berlin 1939 (Neue Deutsche Forschungen, Abteilung Englische Philologie, Band 13); Margaret MANN, Erasme et les débuts de la réforme française (1517–1536), Paris 1934 [Neudruck Genf 1978] (Bibliothèque littéraire de la Renaissance, N. S. 22); M. BATAILLON, Erasme et l'Espagne, Paris 1937 (Bibliothèque de l'École des Hautes Etudes Hispaniques. Fasc. XXI); A. RENAUNET, Erasme et l'Italie, Genève 1954; zur unterschiedlichen Tradition und Bedeutung des Lukianischen Vorbilds für Hutten, Erasmus und Morus, vgl. Charles Harold HERFORD, Studies in the Literary Relations of England and Germany in the 16th Century, Cambridge 1886, S. 25f., 33; vgl. hierzu auch McCONICA (wie Anm. 59), vor allem S. 15f., 38f.

62 HERFORD (wie Anm. 61).

63 Paul MEISSNER, England im Zeitalter von Humanismus, Renaissance und Reformation, Heidelberg 1952.

des »Narrenschiffs«, des »Eulenspiegel-Zyklus« und des »Fauststoffes« widerspiegeln⁶⁴. Nicht zuletzt jedoch wird der Abstand des Königreichs zum Kontinent in der Ausbildung eines neuen gesellschaftlichen Ideals, dem »Gentleman«, faßbar, einer Tendenz, die sich auch in der beachtlichen Wirkungsgeschichte des »Libro del Cortegiano« Castigliones niederschlug⁶⁵. Daß gerade dessen – wenn auch ironisch satirische – Neukonzeption des Höflingsideals in England so populär wurde, macht zumindest verständlich, warum Huttens Hofkritik sich nicht durchzusetzen vermochte⁶⁶.

Trotz dieser weitgehenden Nichtbeachtung des Humanisten Hutten überrascht es nicht, daß 1534 gleich zwei Werke des antirömischen Publizisten in englischen Übersetzungen veröffentlicht wurden: denn sowohl die Publikation der »Triaden« als auch der Nachdruck der von Hutten erneut herausgegebenen Schrift des Laurentio Valla, »De Donatione Constantini«, die in kurzer Folge nacheinander in der Offizin des Thomas Godfray gedruckt wurden⁶⁷, stehen in engem Zusammenhang mit der durch den Ehescheidungsprozeß Heinrichs VIII. eingeleiteten Loslösung der englischen Kirche von Rom. Gerade für die seit 1533 im Umkreis des Königshauses vehement einsetzende antirömische Publizistik wurden die beiden polemisch-propagandistischen Werke Huttens plötzlich interessant und fanden – wie eine Vielzahl anderer reformatorischer Streitschriften aus Deutschland – nun in England Beachtung. Die Nähe zur königlichen Rechtfertigungspropaganda wird schon durch den Drucker der beiden Ausgaben ersichtlich, denn Godfray hat – wie E. Gordon Duff ausführte – häufig für den königlichen Drucker, Thomas Berthelet, gearbeitet und in dessen Auftrag Lizenzdrucke hergestellt⁶⁸. Wenngleich dies für seine beiden Huttenausgaben nicht exakt nachzuweisen ist, wird der Bezug zur offiziellen Publizistik dadurch erhärtet, daß der Nachdruck der »Konstantinischen Schenkung« von William Marshall, einem engen Freund Thomas Cromwells, finanziert wurde⁶⁹. Am 1. April 1534 schrieb der Mäzen an den Minister des Königs:

»I send you two books now finished of the Gift of Constantine. I think there was none ever better set forth for defacing of the Pope of Rome«⁷⁰.

In diesem – zumindest personellen – Kontext muß auch die Übersetzung der Guajakholzschrift gesehen werden. Obwohl sie inhaltlich eine Ausnahmestellung innehat und mit den vorgenannten Werken in keinem inneren Zusammenhang steht, verweisen sowohl der englische Übersetzer, Thomas Paynell, als auch der Drucker, Thomas Berthelet, in den Kreis jener Intellektuellen, die Heinrich VIII. seit Beginn der 1530er Jahre um sich scharte. Bemerkenswert ist nicht nur, daß diese Schrift Huttens auch in England einen Übersetzer fand, sondern vor allem, daß dieser – im Gegensatz zu Murner und Cheradame – über medizinische Kenntnisse verfügte. Paynell, »a former Austin friar and canon of Merton«⁷¹, der durch Vermittlung Thomas Cromwells in den Kreis der Erasmischen »supporters« des Königs aufgenommen worden war⁷², hatte zuvor auch medizinische Studien betrieben und diese schon 1528 mit einer

64 Vgl. HERFORD (wie Anm. 61), S. 165 ff., 242 ff., 323 ff.

65 Vgl. UHLIG und KIESEL (wie Anm. 35).

66 Die weite europäische Verbreitung des »Nemo«-Stoffes, der auch in England zu verschiedentlichen literarischen Bearbeitungen führte, muß in diesem Zusammenhang ausgeklammert werden, da eine direkte Übernahme der Huttenschen Fassung nicht vorliegt; vgl. Johannes BOLTE, Niemand und Jemand. Ein englisches Drama aus Shakespeares Zeit, in: Jahrbuch der Deutschen Shakespeare Gesellschaft 29/30 (1894), S. 4 ff.

67 Vgl. BENZING (wie Anm. 11), n° 270, S. 151, n° 218, S. 121.

68 Vgl. E. Gordon DUFF, The Printers, Stationers and Bookbinders of Westminster and London from 1476 to 1535, Cambridge 1906, S. 156 f.

69 Ibid. S. 157, 203.

70 Ibid. S. 157.

71 McCONICA (wie Anm. 59), S. 138.

72 Ibid. S. 127.

Publikation des »Regimen sanitatis Salerni« unter Beweis gestellt⁷³. Daneben aber unterstreichen die vier zwischen 1533 und 1546 in der königlichen Druckerei Berhelets hergestellten Drucke⁷⁴, denen 1730 eine fünfte Ausgabe folgte⁷⁵, welche enorme Bedeutung gerade dem »De Guaiaci medicina« in der außerdeutschen Rezeption Huttens zukam⁷⁶. Daß dieser europäische Ruhm des »Mediziners« Hutten jedoch zeitlich begrenzt blieb, hat Georg Sticker ausgeführt. Im 17. Jahrhundert verschwand seine Schrift, wenngleich seine Therapie und Theorie in den nun führenden Veröffentlichungen italienischer Mediziner fortlebte⁷⁷.

Wie isoliert und punktuell die englische Rezeption Huttens auch in der Folgezeit blieb, lassen die andern Zeugnisse erkennen. So fand der antirömische Publizist – im Gegensatz etwa zu Bezas »Icones« – keine Aufnahme in die für den englischen Protestantismus bedeutenden »Acts and Monuments of the Christian Martyrs« des John Foxe⁷⁸. Und neben einem weiteren Nachdruck der »Konstantinischen Schenkung« aus dem Jahr 1690⁷⁹ kommt allein den vier Londoner Ausgaben der »Epistolae obscurorum virorum« in diesem Zusammenhang Bedeutung zu⁸⁰. Doch gerade sie bestätigen – wenngleich die Drucke als solche eher das Gegenteil zu beweisen scheinen – den Ausfall einer kontinuierlichen, wissenschaftlich fundierten Rezeption Huttens wie des deutschen Humanismus auf der Insel. Denn zum einen war der Herausgeber, Michel Maittaire, einer der bekanntesten französischen Bibliographen des 18. Jahrhunderts, der nach der Aufhebung des Edikts von Nantes als Refugié in England Asyl gefunden hatte. Und zum anderen zeigen seine nicht ganz fehlerfreie Edition wie seine am Gegenstand vorbeigehende Vorrede das geschwundene Wissen ebenso deutlich auf wie das neue aufklärerisch bestimmte Selbstbewußtsein der Intellektuellen jener Epoche⁸¹:

»The editor, Michael Maittaire, regards the »Letters« as the production of their ostensible authors, and plumes himself, in his preface, on having rescued from oblivion such antiquated specimens of literary folly; ...«⁸².

Bemerkenswert ist, daß Maittaire der fiktive und satirische Charakter der Briefe entging und er sie als Zeugnisse für die Beschränktheit früherer Gelehrter mit dem ganzen antiquarischen Ernst des »aufgeklärten« Bibliographen edierte. Um so mehr, als er die Ausgabe des Jahres 1710 dem Schriftsteller Richard Steele widmete, der durch seine moralischen Wochenschriften in der literarischen Öffentlichkeit Englands eine Schlüsselposition einnahm, und dieser die Zueignung kommentierte. In seiner Wochenschrift, »The Tatler«, die er unter dem Pseudonym Isaak Bickerstaff herausgab, bemerkte Steele am 13. Juli 1710 unter der Rubrik des »Grecian Coffe-

73 Ibid. S. 138, und DUFF (wie Anm. 68), S. 177f.

74 Vgl. BENZING (wie Anm. 11), n° 116, 117, 118, 119, S. 70ff.; zu Thomas Berthelet vgl. DUFF (wie Anm. 68), S. 177ff., und Colin CLAIR, *A History of Printing in Britain*, London 1965, S. 57ff.

75 *De morbo Gallico. A Treatise of the French disease. ... Translated into English by (Thomas Paynel) a Canon of Marten Abbye, now again revised ... With a preface ... and a letter ... to J. Fern concerning a very singular infection. By Daniel TURNER, Eng. London 1730 [British Library 1175. k. 8. (2.)].*

76 Vgl. in diesem Zusammenhang auch die verschiedenen italienischen Ausgaben: BENZING (wie Anm. 11), n° 105, 108, 109, 110, S. 66ff.

77 Georg STICKER, Ulrich von Huttens Buch über die Franzosenkrankheit als heimlicher Canon für die Syphilistherapie im 16. Jh., in: *Archiv für Geschichte der Medizin* 3 (1910), S. 197–222.

78 John FOXE, *Acts and Monuments of the Christian Martyrs*, London 1563; daneben hatte Foxe aber durchaus der humanistischen »Vorkämpfer« der Reformation in Europa gedacht; in seinem »Book of Martyrs« fanden u. a. Reuchlin, Beatus Rhenanus, Colet und Erasmus Aufnahme.

79 Vgl. Eduard BÖCKING, *Index bibliographicus Huttenus*, n° 54,2, in: BÖCKING (wie Anm. 57), Band 1, S. 94*.

80 Vgl. Eduard BÖCKING, *Ulrichi Hutteni Equitis Operum Supplementum. Epistolae obscurorum virorum*, Band 2, N° 16, 17, 18, 19, S. 22ff.

81 Das Vorwort Maittaires findet sich in: BÖCKING (ibid.), S. 25f.

82 STOKES (wie Anm. 58), S. Viii.

house«, einem von vier Londoner Kaffeehäusern, die ihm als Redaktionsadressen dienten⁸³. »When I came hither this evening, the man of the house delivered me a book, very finely bound. When I received it, I overheard one of the boys whisper another, and say, ›it was a fine thing to be a great scholar! what a pretty book that is!‹ It has indeed a very gray outside, and is dedicated to me by a very ingenious gentleman, who does not put his name to it. The title of it, for the work is in Latin, is, ›Epistolae Obscurorum Virorum, ...‹ (...) It seems, this is a collection of letters which some profound blockheads, who lived before our times, have written in honour of each other, and for their mutual information in each other's absurdities. They are mostly of the German nation, whence, from time to time, inundations of writers have flowed, more pernicious to the learned world, than the swarms of Goths and Vandals to the politic. (...) Looking over these accomplished labours I could not but reflect upon the immense load of writings which the commonalty of scholars have pushed into the world, and the absurdity of parents, who educate crowds to spend their time in pursuit of such cold and spiritless endeavours to appear in public. It seems therefore a fruitless labour, to attempt the correction of the taste of our contemporaries; except it was in our power to burn all the senseless labours of our ancestors. (...)«⁸⁴.

Vor allem diese Entgegnung macht deutlich, wie groß mittlerweile die Unkenntnis in Bezug auf den deutschen Humanismus auch unter den literarisch Gebildeten Englands geworden war. Daneben jedoch spiegelt sie den – nicht nur für Steeles Wochenschriften kennzeichnenden – essayistischen Charakter des eher beiläufig anhebenden Rasonnements exemplarisch wider und stellt den pädagogisch-moralischen Anspruch des aufgeklärten Erziehungs- und Tugendwächters ebenso unter Beweis wie die für englische Intellektuelle typischen antideutschen Ressentiments, die gerade in jenem seit dem 16. Jahrhundert tradierten Topos des deutschen »Grobianismus« wurzelten. Dem deutschen Humanismus und mit ihm auch Hutten – dies zeigt der knappe, fehlerhafte Artikel im »Great historical, geographical, genealogical, and political dictionary« Jeremy Colliers⁸⁵ – kam im polyhistorisch-lexikalischen Wissen britischer Gelehrter des 18. Jahrhunderts nur eine untergeordnete, häufig durch Mißverständnisse oder Fehlinformation verzerrte Rolle zu; sie gehörten – im Gegensatz etwa zu Frankreich – nicht zum Bildungsgut der gelehrten Öffentlichkeit jener Epoche.

Die französische Huttenrezeption vom Revolutionszeitalter bis zur Gegenwart

Wie deutlich demgegenüber die französischen Huttenrezipienten auf ein kontinuierlich tradiertes, gerade durch die bedeutenden Lexika der Aufklärung verbreitetes Wissen rekurrieren konnten, lassen die unterschiedlichen monographischen wie lexikalischen Zeugnisse des 19. Jahrhunderts erkennen. Dies unterstreichen zunächst die »Notice sur la vie et les ouvrages d'Ulric de Hutten«⁸⁶ von Charles Lobstein sowie der Huttenartikel, den ein Anonymus zu Guillaume Tell Doins »Musée des Protestans célèbres« beisteuerte⁸⁷, die beide auf den

83 Zu Richard Steeles »Tatler« vgl. Richmond P. BOND, *The Tatler. The Making of a Literary Journal*, Cambridge, Massachusetts 1971, und Wolfgang SCHIVELBUSCH, *Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft. Eine Geschichte der Genußmittel*, Frankfurt–Berlin–Wien 1983, S. 68.

84 Richard STEELE, *The Tatler and The Guardian. Complete in one volume. With Notes and a General Index*, London and Edinburgh, n° 197, S. 367.

85 Ulrich Hutten, in: Jeremy COLLIER, *Great historical, geographical, genealogical, and political dictionary*, London 1701–21.

86 Charles LOBSTEIN, *Notice sur la vie et les ouvrages d'Ulric de Hutten*, in: *Magasin encyclopédique* (1805), Band 1, S. 49–99.

87 C. C., *Ulric de Hutten*, in: Guillaume Tell DOIN, *Musée des Protestans célèbres*, Band 1, Paris 1821, S. 144–171.

Darstellungen Nicerons und Bayles aufbauten. Darüber hinaus jedoch zeigen ihre Ausführungen, wie eng sich die französische Huttenrezeption der Vormärz- und Nachmärzjahre an die deutsche Entwicklung anlehnte und wie genau sie die von ihr ausgehenden Impulse aufnahm. Vor allem die »Notiz« Lobsteins, die 1805 im »Magazin encyclopédique« erschien, erweist sich als kenntnisreiche, detailgenaue Wiedergabe des Huttenbildes, das sich ausgangs des 18. Jahrhunderts durch die Beiträge Herders⁸⁸, Mosers⁸⁹, Schubarts⁹⁰, Wagenseils⁹¹ und Meiners⁹² in der literarischen Öffentlichkeit Deutschlands durchgesetzt hatte. Daß er – wie viele deutsche Zeitgenossen – das für die moderne Huttenrezeption epochemachende Essay Johann Gottfried Herders Goethe zuschrieb⁹³, betont seine Nähe zur literarischen Öffentlichkeit Deutschlands ebenso wie die aufklärerisch-protestantische Tendenz seiner Aussagen.

»Parmi les événements qui ont le plus contribué à donner une autre face à l'Europe moderne, la réformation tient sans contredit la première place et parmi les hommes qui ont figuré le plus dans cette réformation, il en est un qui s'est distingué de tous les autres par son génie pénétrant, son imagination ardente, son caractère plein de courage et de résolution, c'est Ulric de Hutten, homme extraordinaire par son caractère et par les événements de sa vie privée«⁹⁴.

Dieses konfessionelle Element wird in dem 1821 publizierten Beitrag zum »Museum« des protestantischen Arztes und regen Publizisten, Guillaume Tell Doin, noch deutlicher greifbar. Denn während Lobstein, der unter dem Eindruck Herders die »Epistolae obscurorum virorum« zum literarischen Meisterwerk Huttens stilisierte, den humanistischen Vorläufer der Reformation in den Vordergrund stellte, hob der anonyme Verfasser in seiner Huttendarstellung ganz auf den reformatorischen Mitstreiter Luthers ab. Dabei verraten seine distanzierenden, immer wieder den »gefährlichen« Charakter des Ritters vorsichtig zurückweisenden Kommentare ebenfalls eine genaue Kenntnis der protestantisch-deutschen Traditionsbildung, die in der pointierten Gegenüberstellung Huttens und Luthers besonders klar zutage tritt⁹⁵:

»Il y a, sans contredit, une analogie frappante entre Ulric de Hutten et Martin Luther: même courage de part et d'autre; même probité, même sincérité d'intentions; mais le premier fut souvent inconsidéré, le second fut presque toujours rempli de sagesse: Hutten, impatienté par la

88 Johann Gottfried HERDER, Hutten, in: Der Teutsche Merkur (1776), Heft 3, S. 3–34; in: Bernhard SUPHAN (Hg.), Herders Sämtliche Werke, Band 9, Berlin 1879, S. 476–496.

89 Friedrich Karl VON MOSER (Hg.), Heldenmüthiges ungedrucktes Schreiben Ulrichs von Hutten an Erasmus von Rotterdam, von Schloß Ebernburg den 13. 11. 1520. Aus dem Original, in: Patriotisches Archiv für Deutschland, Band 7, Mannheim und Leipzig 1787, S. 3–32.

90 Ludwig SCHUBART, Ulrich von Hutten, Leipzig 1791.

91 Jakob Christian WAGENSEIL, Ulrich von Hutten, in: Pantheon der Deutschen. Theil 3, Leipzig 1800, S. 1–108.

92 Christoph MEINERS, Ueber das Leben und die Verdienste Ulrichs von Hutten, in: Christoph MEINERS, Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften, Band 3, Zürich 1797, S. 1–498.

93 HERDERS Huttenessay (wie Anm. 88) war 1776 anonym erschienen; erst 1793 gab er sich durch die Veröffentlichung einer zweiten veränderten Fassung als Autor zu erkennen. Zu diesem Zeitpunkt aber hatte das Essay, das 1779 von Himbürg in seine Ausgabe Goethescher Schriften aufgenommen worden war (vgl. Christian Friedrich HIMBURG [Hg.], Goethens Schriften, 3. Auflage, Band 4, Berlin 1779, S. 51–94), wie das Mißverständnis um den Autor schon längst eine selbständige Wirkungsgeschichte evoziert. So nannten u. a. auch Ludwig Schubart und Christoph Meiners in ihren Monographien Goethe als Verfasser. Wie schwer dieser Fehler auszurotten war, zeigt das 1843 veröffentlichte Gedicht August Heinrich Hoffmanns von Fallersleben, »Göthescher Farbenwechsel«, in dem er dem Tyrannenfeind Hutten den Weimarer Fürstendiener gegenüberstellte.

94 LOBSTEIN (wie Anm. 86), S. 50.

95 Vgl. in diesem Zusammenhang auch das abschließende Zitat aus der Melanchthon-Biographie des Camerarius, das seit dem 16. Jh. zum immer wiederkehrenden Topos für die »Gefährlichkeit« des Ritters avanciert war: »Si les forces de Hutten avaient égalé ses desseins, . . . , il aurait bouleversé le monde, etc.« (C. C., wie Anm. 87, S. 167).

résistance, voulait la vaincre l'épée à la main; Luther avait en horreur l'effusion du sang, et l'épée de la parole fut la seule qu'il voulut jamais employer«⁹⁶.

Doch insgesamt zeichnete der Verfasser ein positiveres Huttenbild als seine protestantisch-deutschen Vorläufer. Auch er konnte sich nicht dem Einfluß der seit Herders Essay sprunghaft zunehmenden Huttenverehrung entziehen. Bemerkenswerter aber als diese Tatsache ist die Art und Weise, wie er das Bild des reformatorischen Vorkämpfers und Mitstreiters des Wittenberger Mönchs zu glätten versuchte: die immer wiederkehrenden Einwände gegen den anmaßenden Charakter gerade des »Moralisten« Hutten – der doch, da er selbst »im Glashaus« gesessen habe, besser nicht »mit Steinen geworfen« hätte – werden hier auf ebenso eigenwillige wie höchst protestantische Weise aufgehoben:

»Toute la vie de Hutten annonce une âme aigrie par une cause secrète: son aigreur se dirige sans cesse contre le vice, et cette disposition caractéristique a même paru bizarre, lorsqu'on l'a rapprochée des écarts de mœurs auxquels il s'était livré. Il me semble que cette inconséquence apparente s'évanouit en partie lorsqu'on en recherche la cause. Hutten céda à ses passions: des suites graves furent le résultat de sa faiblesse: rappelé à lui-même, il sentit l'abaissement dans lequel il était tombé, et des réflexions sérieuses, renouvelées fréquemment par les maux qui le tourmentaient, lui inspirèrent de l'horreur pour des excès qu'il avait malheureusement partagés. De là mécontentement habituel et cette âpreté qui percent dans les moindres circonstances de sa vie, et qui s'exhalent sur-tout contre ceux qui, chargés de guider les hommes dans la route du bien, leur donnent l'exemple d'un dérèglement pernicieux«⁹⁷.

Diese kunstvolle Entlarvung der »geheimen« Motivation der Huttenschen Polemik ermöglichte es dem Verfasser, ein neues, protestantisch-innerliches Huttenbild zu entwerfen. Aus der scheinbar originellen Einsicht, daß dem Ritter nichts Menschliches fremd gewesen sei, schlägt er in der Folge interpretatorisches Kapital: denn gerade in der Verbindung von persönlicher Schuld und subjektiver Reue gewinnt Huttens antirömische Propaganda objektive moralische Qualität, wird der politische Publizist – als »reuer Sünder« – zum protestantischen Propheten.

Doch dieser exemplarische Kunstgriff protestantischer »Scholastik« offenbart nur eine Möglichkeit der Ehrenrettung Huttens und der »Glättung« seines Bildes. Die andere – weitaus wichtigere und wirkungskräftigere – findet sich in den Monographien Jules-Sylvain Zellers⁹⁸ wie Victor Chauffour-Kestners⁹⁹, die beide das populäre Huttenbild des deutschen Vormärz aufgriffen. Ähnlich wie die literarischen Oppositionellen der Metternichschen Ära stilisierten auch sie den Ritter zum liberalen Vorkämpfer gegen staatliche wie kirchliche Unterdrückung, zum »Märtyrer der Freiheit«. Zwar kommt diese Interpretationsanlage in der 1849 veröffentlichten Publikation des Historikers Zeller, der in den folgenden Jahren neben zahlreichen Arbeiten zur italienischen Geschichte vor allem durch eine siebenbändige »Histoire d'Allemagne« hervortrat, weniger klar zum Ausdruck als in der panegyrischen Biographie des Juristen und radikalen Demokraten Chauffour-Kestner; aber auch sein wissenschaftliches Bemühen, ein methodisch gesichertes, historisch-kritisches Bild des politischen Publizisten und seiner Epoche zu zeichnen, scheiterte – gerade auch unter dem Eindruck der aktuellen politischen Verhältnisse – immer wieder an der großen Faszination, die der Gegenstand auf den Interpreten ausübte. Trotz aller Objektivierungsversuche dominierte am Ende das strahlende Bild des vorbildlichen Freiheitskämpfers, wie es Herder und die deutschen Liberalen vorgezeichnet hatten:

»Qui s'est plus vivement que Hutten intéressé aux travaux de l'esprit humain, à ses luttes, à ses dangers? Qui s'est plus sincèrement attaché à tous les génies qu'un même élan entraînait vers les

96 Ibid. S. 167.

97 Ibid. S. 147f.

98 Jules-Sylvain ZELLER, Ulrich de Hutten, sa vie, ses œuvres, son époque, Paris 1849.

99 Victor CHAUFFOUR-KESTNER, Etudes sur les Réformateurs du XVI^e siècle, Band 1: Ulrich von Hutten. Zwingli, Paris 1853.

régions nouvelles de la pensée? Quel cœur l'amour du pays a-t-il fait battre fortement à une époque où le patriotisme ne faisait que de naître? Quel âme généreuse, quoique susceptible d'égarements et de chutes, a éprouvé plus de dégoût pour l'hypocrisie, ce masque de la vertu, plus d'indignation contre la superstition, contre l'ignorance, ces fléaux de la raison, contre cet abus, ce commerce des choses les plus sacrées, qui menaçaient de perdre alors la religion et les mœurs?»¹⁰⁰.

Ihren Höhepunkt erreichte die französische »Huttenverehrung« jedoch im überschwenglichen Freiheitspathos der Biographie Chauffour-Kestners. Sie entstand 1853 – wie viele der deutschen Huttengedichte, -dramen und -essays des Vormärz – in Zürich, in das der republikanische Abgeordnete von 1848 nach dem Scheitern der Revolution geflüchtet war. Diese persönlichen wie aktuell-politischen Zusammenhänge heben seine Ausführungen von den anderen französischen Arbeiten ab und rücken sie in einen noch unmittelbarerem Zusammenhang mit der deutschen Rezeption. So verwundert es, daß Chauffour-Kestner, der zudem durch einen Studienaufenthalt in Heidelberg und seine Ehefrau – deren Mädchennamen er wohl nicht ganz absichtslos seinem eigenen Familiennamen anfügte – in engem persönlichen Kontakt zu Deutschland stand, jenseits des Rheins keinerlei literarisches Echo fand und seine Huttenbiographie dort vollkommen ignoriert wurde; um so mehr als seine Interpretation dem populären deutschen Huttenbild voll und ganz entsprach. Wie die deutschen Emigranten des 19. und 20. Jahrhunderts funktionierte auch er die historische Darstellung des Huttenschen Schicksals zur scharfen Anklage gegen die aktuelle Restauration, zur wortgewaltigen Philippika gegen die herrschende Unterdrückung und zum glühenden Manifest der Freiheit um. Vom ersten Satz seiner Lebensbeschreibung an ließ er an der polemischen Absicht seiner Ausführungen ebensowenig Zweifel aufkommen wie an der politischen Aktualität des Ritters und Humanisten:

»Toutes les libertés sont sœurs, ou plutôt, il n'y a qu'une seule liberté, fille indomptable de la conscience. Le progrès de la civilisation consiste à dégager la liberté du joug de la nature et du joug des institutions à faire de chaque homme un homme, à conquérir pour tous le plein et entier exercice de leurs facultés physiques, intellectuelles et morales. (...) Nous avons vu de nouveau la liberté chassée de l'arène qu'elle remplissait de sa grande voix: elle est rentrée dans son sanctuaire, et, de cette retraite féconde, elle sortira plus forte, plus grave, plus sûre, d'elle-même, pour marcher à de nouveaux triomphes. Que les faibles désespèrent, c'est la conséquence et le châtiment de leurs faiblesses. Mais que les forts eux-mêmes se troublent et perdent courage, cela ne doit pas, cela ne peut pas être: car la liberté ne périra pas. Qui dira tous les orages qu'elle a subis! Que de fois elle a été battue par les vents et abandonnée sur la plage comme un vaisseau démâté! et le lendemain elle voguait de nouveau plus belle et plus majestueuse! Mais elle demande de ses défenseurs un esprit ferme et un cœur intrépide. (...) Ces paroles, je crois les avoir trouvées dans les écrits de Hutten, et je les redis à mes contemporains, heureux si elles entretiennent ou rallument dans quelques cœurs une étincelle de feu sacré qui a animé tant de héros«¹⁰¹.

Im Gegensatz hierzu nahm der protestantische Theologe Georges Macler mit seinen »Etudes sur Ulric de Hutten«¹⁰² den Rezeptionsstrang von Doins »Musée« und Lobsteins »Notice« wieder auf. Seine »Thèse«, mit der er 1867 an der Universität Straßburg promoviert wurde, fügte sich – ohne weiterweisende neue Impulse geben zu können – nahtlos in die Interpretationslinie seiner Vorgänger ein. Zugleich aber knüpfte er mit der Hervorhebung der frühen Dialoge wie der »Epistolae obscurorum virorum«, die er zum bedeutendsten Werk des literarischen Humanisten erklärte, unmittelbar an die Tradition des Ancien Régime an, die in den verschiedenen Neuveröffentlichungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts noch klarer

100 ZELLER (wie Anm. 98), S. 241.

101 CHAUFFOUR-KESTNER (wie Anm. 99), S. Iff.

102 Georges MACLER, Etudes sur Ulric de Hutten. Thèse, Strasbourg 1867.

hervortritt. Hier dominierten erneut die Werke, die schon im 16. und 17. Jahrhundert das französische Huttenbild geprägt hatten. So gab der Arzt und Präsident der »Société impériale de Médecine de Lyon«, Ferdinand Potton, 1865 die Guajakholzschrift in einer neuen Übersetzung heraus¹⁰³, und 1870 publizierte Victor Develay, der neben seiner Tätigkeit als Bibliothekar an der »Bibliothèque nationale« vor allem durch zahlreiche Übertragungen aus dem Lateinischen hervortrat, sowohl den Dialog »Vadiscus sive Trias Romana«¹⁰⁴ als auch die »Dunkelmännerbriefe«¹⁰⁵ in französischer Sprache. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß gerade die Neuveröffentlichung der Syphilisschrift – nachdem die weitaus bedeutsameren Huttenpublikationen in Deutschland zuvor vollständig ignoriert worden waren – hier ein publizistisches Echo fand. Ihr Erscheinen war für einen anonymen Autor der »Historisch-politischen Blätter«, dem zentralen Organ des politischen Katholizismus in Deutschland, Anlaß genug, die verwerfliche Huttenbegeisterung der »Umstürzmänner«, die nun auch im Ausland um sich greife, zu brandmarken:

»Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß in den Tagen allgemeiner politischer und moralischer Zersetzung jedesmal der Geist Ulrich's von Hutten heraufbeschworen wird«¹⁰⁶.

All dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die französische Huttenrezeption des 19. Jahrhunderts über vereinzelte, wenn auch aussagekräftige Zeugnisse kaum hinauskam. In dem weit verbreiteten, populären literarischen Deutschlandbild der französischen Intellektuellen spielte Hutten, der so gar nicht ins Konzept eines literarischen Ästhetizismus de Staëlscher Prägung paßte, keine Rolle¹⁰⁷. Und so überrascht es auch nicht, daß sich der durch den deutsch-französischen Krieg von 1870 bis 1871 ausgelöste fundamentale Wandel im französischen Deutschlandbild in seiner Rezeption kaum niederschlug. Allein die französische Ausgabe des Dialogs »Arminius«, den Edmond Thion 1877 anlässlich der Errichtung des Hermannsdenkmals im Teutoburger Wald publizierte¹⁰⁸, deutet diesen Zusammenhang an. Zum erstenmal wurde Hutten hier explizit als nationalistischer Propagandist und Begründer des literarischen Hermannskultes vorgestellt:

»Mais ce n'est pas un morceau d'histoire que nous donnons à nos lecteurs: c'est l'œuvre posthume d'un écrivain dont l'Allemagne est justement fière. Ulrich de Hutten, homme d'épée autant que de plume, auxiliaire de Zwingli et de Luther, génie précurseur de toutes les idées de réforme et de liberté, s'est complu à élever à Arminius un monument bien autrement impérissable que celui dont il est parlé plus haut. Exaltant surtout le libérateur, il nous le montre, sans autres ressources que celles de son courage et de son audace, (...). Malheureusement, ici, encore, la médaille a un revers. Il n'est pas douteux, en effet, qu'en composant ce dialogue, où le guerrier Teuton réclame, ou plutôt s'adjuge si naïvement le prééminence sur les plus illustres Généraux Grecs et Romains, Hutten n'ait eu en vue la querelle séculaire de l'Allemagne et de l'Italie, à laquelle lui-même était mêlé. Arminius n'est pas seulement la personification du patriotisme de la race Allemande: il l'est aussi de son orgueil; (...) Tous les peuples ont de ces manies, assez naturelles d'ailleurs; mais il est bon de noter que les pacifiques

103 Ferdinand F. A. POTTON (Hg.), *Livre du chevalier allemand Ulric de Hutten sur la Maladie française et sur les propriétés du bois de Gayac*. Orné d'un portrait de l'auteur. Précédée d'une notice historique sur la vie et ses ouvrages. Traduit du latin, accompagné de commentaires d'études médicales, d'observations critiques, de recherches historiques, biographiques et bibliographiques, Lyon 1865.

104 Victor DEVELAY (Hg.), *Vadiscus*. Dialogue très-facétieux et très-salé. Traduit du latin, Paris 1870.

105 Victor DEVELAY (Hg.), *Epistolae obscurorum virorum*. Lettres des hommes obscurs. Traduit du latin, Paris 1870.

106 Ulrich von Hutten in Frankreich, in: *Historisch-politische Blätter* 58 (1866), S. 539.

107 Bezeichnenderweise fehlt in Mme. DE STAËLS »De l'Allemagne« jeder Hinweis auf Hutten, und auch bei ihren Niederfolgern finden sich allenfalls periphere Marginalien.

108 Edmond THION (Hg.), *Arminius*. Dialogue par Ulric de Hutten. Traduit en Français pour la première fois. Texte Latin en regard. Frontispice gravé à l'eau-forte par J. Amiot, Paris 1877.

Germains n'en sont pas exempts: car le Tibre n'est peut-être pas le seul fleuve auquel le Rhin ait la prétention de dicter ses lois¹⁰⁹.

Trotz aller kritischer Einwände aber hob Thion den Ritter deutlich von dem »Es-ist-erreicht-Gehabe« des wilhelminischen Kaiserreichs und dem teutonischen Geschichtskult der Gründerjahre ab. Das deutschnationale Huttenbild, das die Apologeten des neuen Reichs zum ehernen Denkmal deutscher Größe umgossen, war für ihn ebensowenig von Interesse wie für die anderen Rezipienten des frühen 20. Jahrhunderts: für sie blieb Hutten der neulateinische Humanist, der politische Publizist der Reformation und der Vorkämpfer der »deutschen« Freiheit. Dies bestätigen sowohl die »Notes sur Ulric de Hutten«¹¹⁰ des Journalisten und anarchistischen Propagandisten, Laurent Tailhade, als auch die Ausführungen des Literaturwissenschaftlers und hervorragenden Kenners des Renaissancezeitalters, Abel Lefranc. Während dieser in seinen Bemerkungen aus dem Jahr 1914, die er 1924 in seiner Neuausgabe der »Epistolae obscurorum virorum«¹¹¹ wiederholte, den kämpferischen Satiriker feierte, brachte jener aufgrund neuer Archivalien Licht in das Dunkel von Huttens Parisreise des Jahres 1517¹¹².

Und wenngleich die Huttenrezeption in der Folge noch weiter in den Hintergrund rückte und des Humanisten nur noch partiell im Zusammenhang mit Martin Luther oder in übergreifenden Gesamtdarstellungen gedacht wurde, blieb der Charakter seines Bildes unverändert, wie die Darstellungen Lucien Febvres oder Maurice Gravier in exemplarischer Weise erkennen lassen. Vor allem der Mitbegründer der »Annales« räumte dem Ritter in seiner »klassischen« Biographie, »Un destin: Martin Luther«¹¹³, breiten Raum ein und stellte ihn immer wieder als publizistischen Führer der nationalen, antirömischen Opposition heraus. Demgegenüber zeichnete Gravier in seiner grundlegenden Studie, »Luther et l'opinion publique«¹¹⁴, ein etwas kritischeres Bild, das sich zumindest teilweise an die »Zerstörung der Huttenlegenden« des deutschen Historikers Paul Kalkoff anlehnte¹¹⁵. Doch auch er hielt letztlich an den Interpretationslinien der französischen Huttenrezeption fest, die in jüngster Zeit durch die Arbeiten Jacques Ridés noch prägnantere Kontur gewonnen haben. Besonders dessen umfangreiche Thèse, »L'image du Germain dans la Pensée et la littérature allemande de la redécouverte de Tacite à la fin du XVI^e siècle«¹¹⁶, der sich 1979 ein kürzerer Aufsatz, »Ulrich von Hutten contre Rome. Motivations et arrière-plans d'une polémique«¹¹⁷, anschloß, zählt zu den richtungsweisenden Publikationen der Huttenforschung der letzten Jahre. In der kenntnisreichen, detailgenauen und erschöpfenden Analyse der Tacitusrezeption wie der Ausbildung

109 Ibid. Vorwort.

110 Laurent TAILHADE, Notes sur Ulric von Hutten, chevalier de Franconie et précurseur de la réforme, in: *Mercure de France* 108 (1914), S. 689–716.

111 Laurent TAILHADE (Hg.), *Epîtres des hommes obscurs du chevalier Ulric de Hutten*. Traduites par Laurent Tailhade, Paris 1924 (Les Textes 6).

112 Abel LEFRANC, Ulrich de Hutten à Paris, 1517, in: *Société de l'histoire du Protestantisme français. Bulletin historique et littéraire* 39 (1890), S. 181–189.

113 Lucien FEBVRE, *Un destin: Martin Luther*, Paris 1928.

114 Maurice GRAVIER, *Luther et l'opinion publique. Essai sur la littérature satirique et polémique en langue allemande pendant les années décisives de la Réforme (1520–1530)*, Paris 1942 (Cahiers de l'Institut d'études germaniques II).

115 Paul KALKOFF, *Ulrich von Hutten und die Reformation. Eine kritische Geschichte seiner wichtigsten Lebenszeit und der Entscheidungsjahre der Reformation (1517–1523)*, Leipzig 1920 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 2). Paul KALKOFF, *Huttens Vagantenzeit und Untergang. Der geschichtliche Ulrich von Hutten und seine Umwelt*, Weimar 1925.

116 Jacques RIDÉ, *L'image du Germain dans la pensée et la littérature allemande de la redécouverte de Tacite à la fin du XVI^e siècle. Contribution à l'étude de la genèse d'un mythe*, 3 Bde., Lille und Paris 1977.

117 Jacques RIDÉ, *Ulrich von Hutten contre Rome. Motivations et arrière-plans d'une polémique*, in: *Recherches Germaniques* 9 (1979), S. 3–17.

eines frühen ›deutschen‹ Nationalismus gelingt es ihm, dem publizistischen Anwalt der »Gravamina« der deutschen Nation seinen Platz in der breiten literarischen, ebenso nationalen wie antirömischen Bewegung des 16. Jahrhunderts zuzuweisen:

»... en utilisant à fond un climat général défavorable au Saint-Siège, incontestablement, Hutten a accéléré la dynamique de la réforme luthérienne.

2. Par une systématisation des (Gravamina nationis germanicae), par leur association à une vision en grande partie mythique de la personnalité allemande, par sa façon de relier l'actualité à l'histoire, plus que tout autre durant cette période décisive pour la Réforme il a contribué à nationaliser un débat aux origines essentiellement religieuses, lui donnant une coloration xénophobe: il est tenté d'expliquer les tares de l'Eglise par l'immoralité et la perfidie des Italiens.

3. Si, dans l'imagerie nationaliste d'outre-Rhin, la Réforme a été longtemps présentée comme une réaction instinctive de la vertueuse âme germanique contre le matérialisme corrompteur des (Velches), Hutten en porte pour une large part la responsabilité«¹¹⁸.

In diesem Zusammenhang jedoch ändern Ridés prägnante Studien nichts an der Feststellung, daß der Huttenrezeption seit dem Ersten Weltkrieg in Frankreich nur noch eine periphere Bedeutung zukommt. Leben und Werk des Ritters, die im 19. Jahrhundert gerade durch die protestantische Intelligenz auf der einen und der liberal-republikanischen Literaten auf der anderen Seite immer wieder stilisiert wurden, sind aus dem Bewußtsein der breiten literarischen Öffentlichkeit verschwunden und finden in der Teilöffentlichkeit der historiographischen wie literaturhistorischen Wissenschaft der französischen Universitäten nur höchst gelegentlich Beachtung. Festzuhalten aber bleibt, in welch hohem Maße die französische Rezeption vor dem Ersten Weltkrieg dem protestantisch-liberalen Huttenbild des »Märtyrers der deutschen Freiheit« glich und wie wenig die französischen Huttenverehrer auf die nationalistische Vereinnahmung des »Aufweckers der deutschen Nation« und »deutschen Propheten« reagierten: seine widersprüchliche ideologische Indienstnahme und die Ambivalenz seines Bildes wurden hier nicht zur Kenntnis genommen.

Die angloamerikanische Huttenrezeption des 19. und 20. Jahrhunderts

Deutlichere Spuren hat diese Entwicklung demgegenüber in der englischen wie amerikanischen Rezeption vor allem des 20. Jahrhunderts hinterlassen. Zwar knüpfte auch sie an das Huttenbild der liberalen deutschen Traditionen an, doch gerade in dieser Aufnahme spiegelte sich der fatale, verhängnisvolle deutsche »Griff nach der Weltmacht« wider. Denn während sich in Frankreich eine – wenn auch begrenzt bleibende – eigenständige Wirkungsgeschichte ausbilden konnte, kamen in den Vereinigten Staaten wie in Großbritannien die entscheidenden Rezeptionsimpulse immer wieder von deutschen Intellektuellen, die ihre Heimat verlassen hatten oder aus dieser vertrieben worden waren. Und diese ebenso persönliche wie politisch-ideologischen Hintergründe prägten die Huttenrezeption in beiden Ländern auf spezifische Weise: der Einfluß besonders der politischen Emigranten rückte sie nicht nur unmittelbar an die deutsche Rezeption heran, sondern verlieh ihr gelegentlich auch, gerade weil die Exilanten am Topos des »Märtyrers der deutschen Freiheit« festhielten und Hutten zum historischen »Anwalt« des anderen, des besseren Deutschland stilisierten, einen eigenartig programmatischen, aktuell-politischen Charakter.

Doch diese Besonderheit der angloamerikanischen Huttenrezeption ist – wenngleich in modifizierter Weise und aus ganz anderen Gründen – schon im 19. Jahrhundert deutlich erkennbar: auch in diesem Zeitraum wurde das Huttenbild Großbritanniens und der Vereinigten Staaten nahezu ausschließlich ›von außen‹ bestimmt. Denn da es in der englischen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts weder eine Wirkungs- noch eine Rezeptionsgeschichte Huttens

118 Ibid. S. 16f.

und seiner Werke gegeben hatte, war man immer wieder auf die Übernahme ausländischer, vor allem deutscher Publikationen angewiesen¹¹⁹. So überrascht es nicht, daß am Beginn der modernen englischen Huttenrezeption das epochemachende Essay Johann Gottfried Herders steht, das der Antiquar und dilettierende Schriftsteller, Anthony Aufrère, 1789 in englischer Übersetzung publizierte¹²⁰. Bemerkenswerter ist in diesem Zusammenhang allerdings, daß diesem »Tribute to the Memory of Ulric of Hutten« 1863 mit der englischen Ausgabe der »Etudes« Chauffour-Kestners ein Werk folgte, das in der übrigen Huttenrezeption – vor allem der Deutschlands – ignoriert wurde¹²¹. Ihr Übersetzer war der Edinburgher Rechtsanwalt Archibald Young, der schon 1858 in einer umfangreichen Rezension der »Eclectic Review« die Monographie des französischen Demokraten und deren Helden überschwänglich gelobt hatte: »As the very name of Ulrich von Hutten is far less generally known in this country than it deserves to be, and as his works are but little read, we propose, in the present article, to present our readers with a sketch of his life, and a brief account of some of his most celebrated writings. The subject is one of great interest; for few historical characters exhibit more originality than that of Hutten. One of the representative men of his age and nation, he unites in himself some of their noblest features. (...) A worthy fellow-worker with Luther, he seconded in all his efforts for religious freedom; inspired with the warmest and disinterested love of liberty, he was, throughout life, her most eloquent defender, and, at last, died a martyr in her cause. Seldom, indeed, has she had a nobler champion; ...«¹²².

Diese Reihe wurde fortgesetzt durch die englische Ausgabe der grundlegenden Huttenbiographie des David Friedrich Strauß¹²³, die Jane Sturge, die auch zahlreiche andere deutsche Publikationen ins Englische übertrug¹²⁴, vorlegte. Mit dieser 1874, drei Jahre nach dem Erscheinen der zweiten Auflage¹²⁵, publizierten Biographie fand zwar die deutsche Huttenverehrung, ja, Huttenbegeisterung, endgültig Eingang in die literarische Öffentlichkeit Englands, aber diese Übernahme bewirkte keinerlei publizistische Resonanz. Hutten und seine Werke blieben weitgehend unbekannt, ihre Rezeption peripher. Allein die englische Übersetzung der »Dunkelmännerbriefe«, die Francis Griffin Stokes 1909 mit einer kenntnisreichen Einleitung veröffentlichte und die 1925 in zweiter Auflage noch einmal erschien¹²⁶, markiert hier eine Ausnahme. Doch diese beiden Ausgaben können nicht über den marginalen Charakter hinwegtäuschen, der der englischen Huttenrezeption des 19. Jahrhunderts eignete.

119 Vgl. in diesem Zusammenhang auch den Huttenartikel aus Abraham REES, *The cyclopedia*, London 1819ff., der aus Louis MORÉRI, *Le grand dictionnaire historique ou le mélange curieux d'histoire sacrée et profane*, Lyon 1674, übernommen wurde.

120 Anthony AUFRÈRE (Hg.), *A Tribute to the Memory of Ulric of Hutten, contemporary with Erasmus and Luther; one of the most zealous antagonists, as well of the papal powers as of all despotic government, and one of the most elegant Latin authors of his time; translated from the German of Goethe, the celebrated author of the Sorrows of Werther*, London 1789. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang nicht nur die erneute falsche Autorenangabe (vgl. Anm. 93), sondern auch, daß Aufrère seine Übersetzung als Werk des Autors der »Leiden des jungen Werther« ausweist, unterstreicht er doch damit die enorme Bedeutung, die gerade diesem Briefroman in der europäischen Wirkungsgeschichte Goethes zukommt.

121 Victor CHAUFFOUR-KESTNER, *Ulrich von Hutten. Imperial poet and orator*. (...) Translated by Archibald Young, Edinburgh 1863.

122 Archibald YOUNG, *Ulrich von Hutten*, in: *The Eclectic Review*, 6. Serie, Band 4, London 1858, S. 54–70, hier S. 55.

123 David Friedrich STRAUSS, *Ulrich von Hutten, his life and times*. Translated from the second German edition by Mrs. G. Sturge, London 1874.

124 Vgl. hierzu u. a. die Übersetzungen von Ludwig HAEUSSERS *Reformationsgeschichte* (London 1873) oder Ernst RIETSCHELS *Autobiographie* (London 1875).

125 David Friedrich STRAUSS, *Ulrich von Hutten*, 2. verbesserte Auflage, Leipzig 1871.

126 STOKES (wie Anm. 58), 2. Auflage, London 1925.

In ähnlicher Weise waren auch die punktuellen Zeugnisse der amerikanischen Huttenrezeption des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts unmittelbar mit Deutschland verknüpft¹²⁷. Doch im Gegensatz zu dem – zumindest im Charakter der vereinzelt Schriften angelegten – populär-literarischen Bild Englands war die Rezeption des Ritters und Humanisten in den Vereinigten Staaten von Anfang an eine deutlicher universitäre, akademisch-wissenschaftliche Angelegenheit. Dies gilt am wenigsten für den allein durch sein emphatisches Pathos erwähnenswerten Essay, »Ulrich von Hutten. Knight of the Order of Poets«¹²⁸, des Biologen und Zoologen David Starr Jordan, der während eines längeren Studienaufenthalts in Deutschland zum begeisterten Verehrer des »poeta laureatus« geworden war. Nach der Rückkehr in seine Heimat veröffentlichte er 1886 nicht nur diesen – völlig von der Biographie Strauß' abhängigen – Aufsatz, sondern er war als erster Präsident der 1891 gegründeten »Stanford University« auch dafür verantwortlich, daß die Hochschule einen Ausspruch Huttens, »Die Luft der Freiheit weht«, zu ihrem Motto erklärte, das sie noch heute – in deutscher Sprache – in ihrem Siegel führt¹²⁹. Zum weitaus wichtigeren Multiplikator des Wissens um Ulrich von Hutten wurde jedoch der Kieler Germanist und Historiker Kuno Francke, der 1884 einem Ruf an die Universität Harvard gefolgt war. Binnen kurzem avancierte der ehemalige Mitarbeiter der »Monumenta Germaniae Historica« hier durch zahlreiche Publikationen und eine rege Lehrtätigkeit zu einem der einflußreichsten Vermittler deutscher Kultur. Und deshalb kommt seiner Vorlesung, »The Humanist Revolt: Ulrich von Hutten«, die 1916 im Sammelband, »Personality in German Literature before Luther«, publiziert wurde, besondere Bedeutung zu¹³⁰. Um so mehr, als sich in dieser Rede aus dem Jahr 1915 die idealistische wie nationalliberale Gesinnung Franckes exemplarisch widerspiegelt. Gerade unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs und der durch ihn in der amerikanischen Öffentlichkeit hervorgerufenen massiven antideutschen Ressentiments richtete sich eine Betonung der welthistorischen Bedeutung deutscher Kultur – implizit – nicht nur gegen die aktuellen Verunglimpfungen, sondern auch gegen »partielle Auswüchse« der wilhelminischen Ära. Aber trotz aller inneren Distanz zum säbelrasselnden imperialistischen Machtanspruch der deutschen Eliten blieb Francke letztlich doch dem kulturellen Sendungsbewußtsein und dem lebensphilosophischen Idealismus, die die deutschen Intellektuellen seiner Generation so nachhaltig bestimmten, verhaftet. Gerade seine pathetische Beschwörung des »unglücklichen Schicksals der deutschen Geschichte«, seine entlarvende Gewißheit, daß die Deutschen nur durch »Leiden« groß werden könnten, unterstreicht, wie wenig er in der Lage war, sich von seiner ideologischen Prägung zu lösen:

»Was Hutten right when he said that it was the fate of Germany to be unhappy? If he was, – and it would almost seem so – then it must be said that the tragedy of German history is most intimately allied with German greatness. Twice within the last four hundred years German national life has been nearly crushed at the very moment when it seemed as though the fulfillment of the ages had come; twice there has arisen from this very destruction a new and a higher national culture. (...) And now, for a third time, a fearful cataclysm, (...) threatens to sweep away everything that has been won by the work of generations; and the possibility of ruin stares Germany in the face. But if history teaches us anything, it certainly teaches us that a people which remains true to its better self cannot be crushed. The present conflict has brought

127 Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß der nach dem Frankfurter Wachensturm 1833 nach Amerika emigrierte Friedrich Theodor Engelmann seine Ranch in Shiloh Valley am Mississippi, die in der Folge zu einer der wichtigsten Anlaufstationen deutscher politischer Flüchtlinge wurde, in Erinnerung an die Ebernburg »Herberge der Gerechtigkeit« nannte.

128 David Starr JORDAN, Ulrich von Hutten, Knight of the Order of poets, Boston 1910.

129 Vgl. Klaus MEHNERT, Deutschland in Kalifornien, in: Sonntag aktuell, Nr. 35 vom 30. August 1981.

130 Kuno FRANCKE, The Humanist Revolt: Ulrich von Hutten, in: Kuno FRANCKE, Personality in German Literature before Luther, Cambridge (Mass.) 1916, S. 187–216; vgl. auch Kuno FRANCKE, Ulrich von Huttens Lebensideale, in: Internationale Monatsschrift 7 (1913), S. 151–170.

such overwhelming evidence of the German people's determination to sacrifice everything in the service of a supreme ideal demand, that, whatever may be the fate of the battlefield, this war is certain to usher in a new and greater epoch of German culture«¹³¹.

Ebensowenig vermochte er, dem nationalliberalen Huttenbild, wie es David Friedrich Strauß in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entworfen hatte, neue Konturen zu geben. Auch Francke hielt an dem positiv verzeichneten Entwurf des antirömischen und nationalen Vorkämpfers fest:

»But Hutten's figure stands before us transfigured by eternal youthfulness, as the earliest champion of the ideal to which after him many of the best sons of Germany have devoted themselves and which at last, in a more enlightened age, has been at least partially realized: the independence of secular life from the encroachments of clerical authority and the function of the State as the legitimate upholder of liberal culture and spiritual progress«¹³².

Prägnanter wurden die Widersprüche, Ungereimtheiten und Schwächen Huttens erst in der übersichtlichen Biographie des liberalen Historikers und Emigranten Hajo Holborn faßbar, der nach Francke zum zweiten wichtigen akademischen Multiplikator der Huttenrezeption in den Vereinigten Staaten avancierte. Nachdem er 1929 noch in Deutschland eine erste Fassung veröffentlicht hatte¹³³, überarbeitete er im Exil seine Ausführungen, den Bedürfnissen seiner amerikanischen Leser entgegenkommend, noch einmal. Diese zweite Ausgabe erschien dann 1937 in einer Übersetzung Roland H. Baintons¹³⁴, der einige Jahre später selbst durch richtungsweisende Veröffentlichungen zum Reformationszeitalter hervortreten sollte¹³⁵. Mit dieser Biographie setzte Holborn zunächst den wissenschaftlichen Schlußpunkt unter die breite Huttendebatte der 1920er Jahre, die durch Paul Kalkoffs vehemente Angriffe auf die »Huttenlegenden«¹³⁶ ausgelöst worden war und an der sich nahezu alle deutschen Reformationshistoriker beteiligt hatten¹³⁷. Von Anfang an war Holborn in dieser Auseinandersetzung der über ihr Ziel hinauschießenden Kritik Kalkoffs, deren grundsätzliche Berechtigung er jedoch nicht in Zweifel zog, entgegengetreten und hatte dessen »protestantisch-konservativer« Herabsetzung sein eigenes liberales Huttenbild entgegengesetzt, das maßgeblich durch den von Friedrich Meinecke's Forschungen beeinflussten geistesgeschichtlichen Interpretationszugang bestimmt wurde. In der Einleitung der zweiten Auflage werden diese Zusammenhänge explizit ausgeführt:

»Humanism, nationalism, and Protestantism in the Germany of the Reformation constitute the real theme of this book and no life is better able to exemplify their interrelations than that of the German poet and knight, Ulrich von Hutten, who first attempted to bring them into a living synthesis«¹³⁸.

Neben der Skizzierung der großrahmigen Leitlinien des Zeithintergrunds auf der einen und der Entwicklung der biographischen Stationenfolge auf der anderen Seite bestimmte Holborn

131 Ibid. S. 212 ff.

132 Ibid. S. 212.

133 Hajo HOLBORN, Ulrich von Hutten, Leipzig 1929.

134 Hajo HOLBORN, Ulrich von Hutten and the German Reformation. Translated by Roland H. Bainton, New Haven 1937.

135 Vgl. hierzu u. a. Roland H. BAINTON, Here I stand. A Life of Martin Luther, New York und Nashville 1950; The Reformation of the Sixteenth Century, Boston 1952; Studies on the Reformation, Boston 1963; Erasmus of Christendom, New York 1969.

136 KALKOFF (wie Anm. 115).

137 Die wichtigsten Beiträge kamen (außer denen Holborns) vor allem von Fritz WALSER, Die politische Entwicklung Ulrichs von Hutten während der Entscheidungsjahre der Reformation, München und Berlin 1928; Paul HELD, Ulrich von Hutten. Seine religiös-geistige Auseinandersetzung mit Katholizismus, Humanismus, Reformation, Leipzig 1928 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 144).

138 HOLBORN (wie Anm. 134), S. 1.

Huttens Stellenwert in dessen ambivalentem Verhältnis sowohl zu Erasmus als auch zu Luther. Deutlich markierte er das Gemeinsame wie das Trennende und arbeitete vor allem die Gegensätze von Humanismus und Reformation heraus. Zugleich aber betonte Holborn den eigenständigen Reformansatz des Ritters, der sich jedoch in den Gewaltakten der »Pfaffenfehde« schnell verloren habe. Dennoch mochte er in eine generelle Verurteilung jenes letzten verzweifelten Versuchs, die religiös-kirchliche Erneuerung mit der politischen Reichsreform zu verbinden, nicht einzustimmen. Gerade in der Situation des Exils gewann Hutten für ihn als Vorkämpfer geistiger wie politischer Freiheit erneut an Bedeutung. Das Schlußwort der amerikanischen Ausgabe unterstreicht Holborns Anknüpfung an die liberale Huttenrezeption des frühen 19. Jahrhunderts ebenso wie seinen Versuch, dem totalitären Nationalismus des Dritten Reiches eine andere, gerade in ihrer nationalen Rückbindung freiheitliche Tradition deutscher Geschichte gegenüberzustellen:

»His (Hutten's. d. Verf.) achievements and his frustration bear the marks of human greatness. Still a kindly force in modern German history is he who first wrestled with her deepest problem: that of a genuine synthesis of spiritual freedom with the external needs of the nation. Throughout the centuries with all their variations the appeal to Ulrich von Hutten belongs only to those for whom the nation is a way of ascent to *Humanitas*«¹³⁹.

Noch expliziter herausgestellt wird das Anliegen, »(to replace) . . . the catastrophic perversion, which Nazism has brought about in the minds of the people . . . by a set of values which is in accordance with any recognised mode of thinking, no matter whether it be called Christian, democratic or socialist, . . .«, in dem 1944 von Hans José Rehfisch in London publizierten Sammelband, »In Tyrannos. Four centuries of struggle against tyranny in Germany«¹⁴⁰. Schon der programmatische Titel der Sammlung, eine Übernahme von Huttens Motto der Ulrich- wie der Pfaffenfehde¹⁴¹, läßt an der aktuellen Stoßrichtung dieser Veröffentlichung keine Zweifel aufkommen, und die fünfzehn biographischen Essays unterstreichen die erklärte Absicht der Autoren, die sich kurz zuvor im »Club 1943« zusammengeschlossen hatten, die freiheitlichen Kräfte der deutschen Geschichte erneut ins Bewußtsein der Öffentlichkeit – gerade auch der des Auslandes – zu heben. Daß in der Reihe der liberalen und sozialistischen »Zeugen« eines anderen Deutschland, neben Müntzer, Leibniz, Lessing, Hegel, Börne, Heine, Marx, Lassalle, Bebel und Liebknecht, Hutten besonders hervorgehoben wurde, hatte einen doppelten Grund: denn der Herausgeber und Verfasser des Huttenaufsatzes, Rehfisch, der in der Weimarer Republik durch verschiedentliche Dramen hervorgetreten war, wollte nicht nur an einen der entschiedensten Vorkämpfer der Freiheit erinnern, sondern gleichzeitig auch dessen Bild von der propagandistischen Entstellung durch die Nationalsozialisten befreien.

»It is one of the purposes of this volume to expose such forgeries to the public. For Nazism has no ancestors nor antecedents, not even in the blackest reaction. Its so-called ideology, hastily scraped together from all the muck-heaps of history, will crumble into dust together with the last military bastion held by the German armies«¹⁴².

Daß bei dieser Anlage der Ausführungen die Interpretation Rehfischs nicht über die populären Topoi der liberalen und sozialdemokratischen Huttenrezeption des 19. Jahrhunderts hinaus kam¹⁴³, liegt auf der Hand. Aber seit den Tagen der 1848er Revolution hat wohl in keiner

139 Ibid. S. 202.

140 Hans José REHFISCH, Ulrich von Hutten and the Humanists, in: Hans José REHFISCH (Hg.), In Tyrannos. Four centuries of struggle against tyranny in Germany, London 1944, S. 1–32.

141 Die letzte Schrift Huttens, »Libellus in tyrannos«, ist bis heute nur in wenigen Bruchstücken bekannt; das Manuskript, das Hutten am 21. Juli 1523 an Eoban Hesse sandte, verschwand; vgl. BENZING (wie Anm. 11), S. 17.

142 REHFISCH (wie Anm. 140), S. XIX.

143 Vgl. hierzu u. a. Ferdinand LASSALLE, Franz von Sickingen. Eine historische Tragödie, Berlin 1859; Manfred WITTICH, Ulrich von Hutten. Ein geschichtliches Spiel, Berlin 1911 (Sozialistische Theaterstücke 15).

anderen Darstellung Huttens »Zorn« so deutlich die Feder eines seiner Verehrer geführt wie in diesem antifaschistischen Bekenntnis.

»Hutten was no Faustian character. Nor was he haunted by apocalyptic visions. Common misery and the abuse of power struck his mind harder than others! And he had to act! To act immediately. To act, even if no success could be hoped for. Right through the ages, wise men of different creed have blamed Hutten for going into action at all, when there was no prospect of victory. But so did Baboeuf. So did Thaddeus Kosciusko. And Mazzini, Bakunin, Ferrer, Petoefi and many others whose names are dear to mankind, as symbols for the preservation of human dignity and courage in an era of power-politics and obscurantism«¹⁴⁴.

Während jedoch auch dieses glühende Pamphlet in England ohne publizistische Resonanz blieb und Hutten nach dem Zweiten Weltkrieg weder in der englischen Literatur noch in der historischen Forschung eine nennenswerte Rolle spielen konnte¹⁴⁵, fielen die Forschungsimpulse Holborns – und Franckes – in den Vereinigten Staaten auf fruchtbaren Boden. In der seit 1945 zunehmenden Auseinandersetzung gerade auch mit dem säkularen Wandel des 16. Jahrhunderts in Deutschland fand Hutten immer wieder Beachtung. Und wenngleich die amerikanischen Wissenschaftler – ähnlich wie ihre Kollegen in der Bundesrepublik und in der DDR – nur in wenigen Einzelfragen über die grundlegenden Forschungsergebnisse der 1920er Jahre hinaus kamen¹⁴⁶, bleibt die Breite der wissenschaftlichen Huttenrezeption der USA – besonders im Vergleich mit der Frankreichs, Englands sowie der in beiden deutschen Staaten – bemerkenswert. Neben zahlreichen übergreifenden Gesamtdarstellungen zum deutschen Humanismus¹⁴⁷ und der Reformation Martin Luthers¹⁴⁸ sowie unzähligen Monographien zu Einzelproblemen des 16. Jahrhunderts müssen in diesem Zusammenhang die verschiedenen historiographisch-geistesgeschichtlichen wie literaturwissenschaftlichen Studien zum Leben und Werk Huttens hervorgehoben werden. Dies gilt zunächst für William Robertson Hitchcocks Untersuchung, »The Background of the Knights' Revolt«¹⁴⁹, die jedoch der selbstgestellten Aufgabe, die ideologischen wie sozialgeschichtlichen Hintergründe des »Ritteraufstandes« zu analysieren, in keiner Weise gerecht werden konnte und nur die altbekannten Gemeinplätze wiederholte. Überzeugender sind dagegen die beiden Huttenessays des ausgezeichneten Kenners des deutschen Humanismus wie der Reformation, Lewis William Spitz¹⁵⁰. Wenngleich auch er in seiner Fragestellung wie in seinen Ergebnissen den Vorgaben Holborns verhaftet blieb, gelang es dem Stanforder Historiker, zumindest in der Frage der Abgrenzung von Humanismus und Reformation, dessen Resultate zu modifizieren. Ebenso interessant ist in

144 REHFISCH (wie Anm. 140), S. 32.

145 Auch in den grundlegenden und richtungsweisenden Publikationen von A. G. Dickens spielt Hutten nur eine untergeordnete Rolle; am deutlichsten wird er dargestellt in: A. G. DICKENS, *The German Nation and Martin Luther*, Glasgow 1976.

146 Zu den wichtigsten Beiträgen der Bundesrepublik zählen u. a. die Ausführungen Barbara KÖNNEKERS, *Die deutsche Literatur der Reformationszeit*, München 1975, und Vom »Poeta Laureatus« zum Propagandisten: die Entwicklung Huttens als Schriftsteller in seinen Dialogen von 1518–1521, in: *L'Humanisme Allemand* (wie Anm. 2), S. 303–319, und Volker PRESS, Ulrich von Hutten, Reichsritter und Humanist 1488–1523, in: *Nassauische Annalen* 85 (1974), S. 71–86, sowie DERS., Adel, Reich und Reformation, in: MOMMSEN (wie Anm. 2), S. 310–383.

147 Vgl. u. a. Wallace K. FERGUSON, *The Renaissance in historical thought. Four centuries of Interpretation*, Boston–New York–Chicago–Dallas–Atlanta–San Francisco 1948; Frederick Binkerd ARTZ, *Renaissance Humanism 1300–1550*, Kent Ohio 1966; Myron Piper GILMORE, *The World of Humanism 1455–1517*, New York 1952.

148 Vgl. hierzu die Literaturangaben in KREMER (wie Anm. 4).

149 William Robertson HITCHCOCK, *The Background of the Knight's Revolt, 1522–23*, Berkeley and Los Angeles 1958.

150 William Lewis SPITZ, *Ideas of Liberty in German Humanism*, in: *Church History* 31 (1962), S. 336–349; William Lewis SPITZ, *Hutten. Militant Critic*, in: W. L. SPITZ, *The Religious Renaissance of the German Humanists*, Cambridge Mass., University Press 1963, S. 110–129, 316–320.

diesem Zusammenhang, daß Spitz darüber hinaus, gerade indem er Hutten zum historischen Anwalt »westlicher« Freiheit stilisierte, das protestantisch-liberale Huttenbild des »Märtyrers« um eine weitere ideologische Nuance bereicherte:

»In today's world the most powerful appeal of any spokesman for the West is to champion liberty against the oppressiveness of a monolithic society and the tyranny of the totalitarian state. The call for freedom appeals to the deepest aspirations of peoples and touches upon the longing of masses of individual beings. (...) »Long live liberty!« called out Ulrich von Hutten, German knight, to Martin Luther, German professor of some reputation. (...) This daring *miles Christianus* sensed the stirring of a new spirit among the men of his generation«¹⁵¹.

Und dieses weitgehend von Holborn beeinflusste Huttenbild bestimmte auch die kurzen, für eine breitere studentische Leserschaft geschriebenen Beiträge von Sam Wheelis, »Ulrich von Hutten: Representative of Patriotic Humanism«¹⁵², sowie Peter Schäffer, »Letters of Obscure Men«¹⁵³.

Demgegenüber gingen die wesentlichen Impulse für die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Werk Ulrichs von Hutten von Robert Herndon Fife aus, der zu Beginn dieses Jahrhunderts ebenfalls mehrere Jahre in Deutschland studiert hatte. Auf der einen Seite steht hier die Dissertation seines Schülers, Robert C. Goodell, »Ulrich von Hutten as orator-poet«¹⁵⁴, eine detaillierte Untersuchung der rhetorischen Fähigkeiten des häufig abgewerteten deutschen Schriftstellers. Er kam hierbei zu einem ähnlich positiven Ergebnis wie Francis Edgar Walker, der 1970 die »Rhetorical and satirical elements in Ulrich von Huttens (Gesprächsbüchlein)« untersuchte¹⁵⁵. Das abschließende Fazit seiner Untersuchung, die zu den wenigen richtungsweisenden germanistischen Arbeiten der letzten Jahre gehört, unterstreicht demnach auch die Ergebnisse Goodells:

»In this study it was often difficult to separate rhetorical devices from satirical techniques. In many cases they are intimately related. Irony is both a trope and a satirical device. Paradox is a figure of thought. Exaggeration manifests itself as the trope hyperbole. The scheme of antithesis often reveals the contrast between appearance and reality. The rhetorical devices of the *Gesprächsbüchlein* make the work effective as satire (and invective). Satire and rhetoric are everywhere interrelated and interdependent«¹⁵⁶.

Auf der anderen Seite aber waren die Ausführungen Thomas W. Bests, die sich unmittelbar auf Fifes knappen Essay, »Ulrich von Hutten as a literary problem«¹⁵⁷, bezogen, wenig überzeugend. Seine viel zu allgemeine, ja verschwommene Bestimmung des Ironiebegriffs, den er zudem aus der ästhetischen Theorie des 19. und 20. Jahrhunderts ableitete, erwies sich als wenig geeignet, um den spezifischen Charakter der Huttenschen Werke näher zu analysieren¹⁵⁸.

151 SPITZ, *Ideas of Liberty* (wie Anm. 150), S. 336f.

152 Sam WHEELIS, *Ulrich von Hutten: Representative of Patriotic Humanism*, in: Gerhart HOFFMEISTER (Hg.): *Renaissance and Reformation in Germany. An Introduction*, New York 1977, S. 111–127.

153 Peter SCHÄFFER, *Letters of Obscure Men*, in: HOFFMEISTER (wie Anm. 152), S. 129–140; vgl. in diesem Zusammenhang auch die amerikanische Ausgabe der *Dunkelmännerbriefe*: Hajo HOLBORN (Hg.), *On the Eve of Reformation. »Letters of Obscure Men.« Ulrich von Hutten et al ...* Translated by F. G. Stokes. New introduction by Hajo HOLBORN, New York 1964.

154 Robert Carleton GOODELL, *Ulrich von Hutten as orator-poet: a Study in Rhetoric*, Ann Arbor Michigan 1951 (Columbia University Ph. D. Diss. 1951).

155 Francis Edgar WALKER, *Rhetorical and satirical elements in Ulrich von Huttens Gesprächsbüchlein*, Harvard Diss. 1970, DA 13, 1970/71, 5432 A.

156 Ibid. S. 250.

157 Robert Herndon FIFE, *Ulrich von Hutten as a literary problem*, in: *Germanic Review* 23 (1948), S. 18–29; vgl. in diesem Zusammenhang auch R. G. SALOMON, *An unpublished letter of Ulrich von Hutten*, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 12 (1949), S. 192–196.

158 Thomas Waring BEST, *The Humanist Ulrich von Hutten. A Reappraisal of his humor*, Chapel Hill 1969 (The University of North Carolina Press).

Dennoch, die amerikanische Huttenforschung rundet das Gesamtbild dieser Untersuchung ab¹⁵⁹, denn gerade sie läßt sowohl die überragende Rolle, die das protestantisch-liberale Huttenbild in der ausländischen Rezeption spielte, als auch den großen Einfluß, den die deutsche Entwicklung auf das Ausland ausübte, hervortreten. Und diese immer wieder von Deutschland unmittelbar ausgehende Prägung des französischen wie angloamerikanischen Huttenbildes unterstreicht, wie fundamental das Nachleben des Ritters auch im Ausland mit der deutschen »Ideologie« verbunden blieb und bestätigt damit nachdrücklich die Ergebnisse der Analyse der deutschen Rezeption Ulrichs von Hutten.

159 Nicht eingegangen werden konnte in diesem Zusammenhang auf die vereinzelt italienischen Rezeptionszeugnisse: Guido MANACORDA, *Le Misaulus d'Ulric de Hutten et ses sources*, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 118 (1907), S. 140 ff.; Natale CACCIA, *Note di la fortuna di Luciano nel Rinascimento. Le versioni e i dialogi satirici di Erasmo da Rotterdam e di Ulrico Hutten*, Mailand 1914; Delio CANTIMORI, *Ulrico von Hutten e i rapporti tra Rinascimento e Riforma*, Pisa 1930 (*Annali della r. Scuola Normale Superiore di Pisa, classe di lettere e filosofia* XXX.2); Luigi QUATTROCCHI, *Ulrich von Hutten e l'Umanesimo* Edesco, Rom 1963 (*Rassegna di cultura e vita scolastica*).